

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 76.

Elbing, Donnerstag

30. März 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 2. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die Altpreußische Zeitung kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal . . . . . 1,60 Mt. mit Botenlohn . . . . . 1,90 „ bei allen Postanstalten . . . . . 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld . . . . . 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreußische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. April gratis.

## Eine „kugelsichere Uniform“.

Aus Wien schreibt man dem B. Z. Auf die von hiesigen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß ein Herr Dowe, Schneider in Mannheim, eine „kugelsichere Uniform“ oder einen Panzer entdeckt habe, welcher den Geschossen aus modernen Waffen Stand halte, meldete sich hier, wie telegraphisch schon berichtet, der hiesige Ingenieur Karl Scarnejo und verwies auf die unbedeutende Thatsache, daß er bereits vor zehn Jahren eine Erfindung machte, die, wenn die Angaben der Zeitungen aus Mannheim richtig sind, die größte Ähnlichkeit mit jener Dowe's besäße. Scarnejo's Erfindung war in Wien lange Zeit ausgestellt, und militärische Autoritäten nahmen mit ihr eingehende Proben vor. Der Ingenieur besaß aber nicht die Mittel, die Sache weiter zu verfolgen, und als er gar im Laufe der Ereignisse wegen Verleumdung einer Militärbehörde verurtheilt wurde, gerieth die ganze Angelegenheit ins Stocken, und man sprach nicht mehr von ihr.

Herr Scarnejo ließ seine Erfindung in allen europäischen Staaten patentiren, und die hiesige „Presse“ meint, es wäre nicht unmöglich, daß jetzt zwischen den beiden Erfindern ein Patentstreit entstehe. Während die Details der Dowe'schen Erfindung noch geheim gehalten werden, giebt Herr Scarnejo nicht nur eine genaue Beschreibung seines Panzers, sondern auch eine Erklärung über die Wirkung. Herr Scarnejo ging von dem Gedanken aus, daß jeder harte Panzer unwirksam sein müsse. Der enorm gesteigerten Durchschlagskraft der modernen Geschosse widerstehe ein harter, tragbarer Panzer nicht. Allein ein elastischer Stoff könne unter bestimmten Voraussetzungen die gewünschte Wirkung haben, nicht bloß die Kugel aufzufangen, sondern sie ganz unschädlich zu machen. „Versuche lehrten mich — so sagt Herr Scarnejo — daß Baumwolle und Hanf, gehörig präparirt, sich am meisten zu solchen Panzern eignen, und daß der hydraulische Druck, unter welchem sie zusammengedrückt werden, dasjenige Mittel ist, durch welches ihre Widerstandsfähigkeit bedeutend erhöht wird. Für sich allein würden sie jedoch nicht genug wirksam sich erweisen. Es mußte noch ein Mittel gefunden werden, um die Kugel zu zertrümmern, und das habe ich in einer Auflage von Stahlstienen, etwa zwei Millimeter breit, gefunden, die auf die elastische Unterlage gelegt werden. Die Stahlstienen werden auf ihre scharfe Kante neben einander gestellt, eine von der andern etwa zwei Millimeter entfernt und mit einander bloß durch Bindfäden verbunden.“

Ueber die Wirkungsweise dieses Panzers befragt, gab Herr Scarnejo folgende Auskunft: „Das neue Geschöß, das mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 475 den Lauf verläßt,\*) geräth in enorme Hitze, schlägt auf den kalten Stahlstienen auf, und hier springt der Stahlmantel der Kugel ab, das heiße Blei, die Füllung der Kugel, rinnt heraus, und das Geschöß bleibt unschädlich im Panzer stecken. Die Versuche mit bloßer Bleikugel zeigten, daß der Panzer diesen gegenüber nicht so wirkungsvoll war, denn das Blei drängt sich durch, wenn es auch matt geworden ist. Allein als die Stahlmantelgeschosse probirt wurden, zeigte sich der Panzer wirkungsvoller. Herr Scarnejo hätte mir eigentlich keinen größeren Dienst erweisen können, als das kleine Kaliber anzuwenden. Je kleiner das Kaliber, desto sicherer springt der Stahlmantel ab, und das Blei bleibt im Panzer stecken.“ Befragt, ob er die Anwendung des Panzers im Großen für durchführbar halte, antwortete er mit einem entschiedenen „Ja.“ Es sei zwar schwer, den

Mann zu belasten, allein wenn man ihm andere zwei Kilogramm abnehme, könne man den Panzer, der solche Sicherheit böte, wohl anwenden.

Auf die Frage, was er nun zu thun gedenke, gab er zur Antwort, daß ihn jetzt Handelsartikel beschäftigten. Er habe für eine so große Erfindung, wie die Panzer, kein Kapital gefunden, für Holzerplatten, transportable Wände, für Unterkunfthäuser, Wände und Decken für Eisenbahnwaggons — Alles aus Stroh und Hanf, die hydraulisch komprimirt werden — habe er Mittel gefunden. Er habe in die Versuche für Panzerplatten schon so viel Geld hineingesteckt, daß ihm der Faden ausging, so daß er vor zwei Jahren die Sache aufgeben mußte. Wenn sich jetzt ein Kapitalständer, so glaube er um so sicherer an einen Erfolg, als ihm die Seeresverwaltung schon vor zwei Jahren seine Erfindung abkaufen wollte.

Ueber das Verhältniß seiner Erfindung zur Dowe'schen verwies Herr Scarnejo auf jene Schilderungen, die von einem Drahtgeschlechte im Dowe'schen Panzer und Abdruck desselben auf Kugeln sprechen. Er zeigte eine Kugel, an der Linien sichtbar waren, die nach seiner Erklärung von den Stahlstienen seines Panzers herrührten. Da sei doch die Verwandtschaft klar. Den Zusammenhang erklärte er sich so, daß einige seiner Panzer, die ja öffentlich ausgestellt waren und verkauft worden sind, durch Zwischenhändler auch nach Mannheim kamen. „Der Schneider Dowe war praktischer als ich, der ich kein Schneider, sondern Ingenieur, abolvirter Bögling der Kriegsschule, ehemaliger Offizier in Kobach-Infanterie bin.“

Nach einem Bericht im „Extrablatt“ hat Scarnejo eine Erfindung auch auf Helme, welche vollkommen stich- und schußsicher sind, übertragen. Es liege eben der Poltzirkel und dem Ministerium ein solcher stich- und schußsicherer Helm vor. Herr Ingenieur Scarnejo habe erklärt, wenn man es für schwer halte, die Herstellung einer schußsicheren Uniform, sei es als Oberstoff, sei es als Unterleid durchzuführen, weil eine Mehrbelastung eines Soldaten mit sechs Pfund die Mobilität der Armee vollständig ausschließen würde, so sei es möglich, die Erfindung in anderer Weise zu verwerthen. Je sechs Mann erhalten eine 1 Meter lange und 1 1/2 Meter hohe Blende, eine Art Schirm aus diesem schußsicheren Stoffe, welcher auf hohen, leichten Ständern liegt. Die Schwere dieser Wägelchen ist eine minimale, man kann sie leicht mit einer Hand heben. Sobald das Geschöß beginnt, stellen sich die sechs Mann in zwei Gliedern hinter die Blende, welche senkrecht aufgestellt ist. Wird geschossen, so wird die Blende leicht schief gestellt, und man schießt über die Bank; sind die Magazine ausgeschossen, so wird die Blende aufgestellt, und die hinter derselben stehenden Soldaten sind vollkommen unversehrt, rücken vor unter dem Schutze der Blende und schießen unter dem Schutze der Blende, die nur ihren Kopf beim Feuern freiläßt.

## Der neue französische Senatspräsident.

Mit 172 Stimmen hat vorgestern der französische Senat Herrn Challemel-Lacour zu seinem Vorsitzenden erwählt. Diese Stimmenzahl ist größer als die, die vor wenigen Wochen auf Jules Ferry entfiel; der „Tonkinese“ hatte nur 148 Freunde im Senat, 101 Senatoren verweigerten ihm ihre Stimme. „Sollen die Dohlen Dich nicht umschrei'n, darfst Du nicht Knosp an Kirchthurm sein.“ Es gab eine Zeit, da auch Challemel-Lacour nur einem vollgerüsteten Maße von Haß zu rechnen hatte, von Haß der gefährlichsten Sorte: dem der Fremden im Lande, dem sich, wie so oft, der der Wilden im Lande gesellte. Aber das ist schon ein paar Jahre, nach französischen Verhältnissen also schon sehr lange her.

Als Märtyrer des Staatsstreichs vom 2. Dezember, Verbannter und im Jahre 1868 neuerdings wegen der in der „Revue Politique“ eingeleiteten Bandn-Subskription Verfolgter hatte sich Challemel-Lacour die politischen Sporen verdient. Nach dem 4. September wurde er zum Regierungskommissar für das Rhonedepartement ernannt. Er verwaltete dieses Amt während der ganzen Dauer des Krieges, ohne freilich der Ausbreitung des rothen Schreckens Einhalt thun zu können. In jene schlimme Zeit fällt das ihm hinterher nachgesagte Wort: „Fusillez-moi, oes gens-là!“ Es soll damit folgende Bepandtniß gehabt haben. Herr Carayon-Latour, Befehlshaber eines Mobilgardenbataillons, fand in dem Dorfe Beniffieux bei Lyon eine auf dem Bürgermeisterramte aufgepflanzte rothe Fahne und ließ sie wegnehmen. Challemel-Lacour soll unter einem ihm hierüber erstatteten schriftlichen Bericht jene Worte geschrieben haben, die ihm später, im Jahre 1873, von Carayon-Latour in offener Sitzung der Nationalversammlung vorgeworfen wurden. Challemel-Lacour erklärte, sich einer solchen Bezeichnung nicht erinnern zu können, der General Bressolles befristete sie aber in einem eine Woche später an Carayon-Latour gerichteten Briefe. Als Mitglied der Nationalversammlung saß Challemel-Lacour auf der äußersten Linken. Zum ersten Male trat er wirksam in die Öffentlichkeit eben mit seiner Abwehrrede gegen Carayon-Latour, dann in rascher Folge mit Kampfreden gegen das Ministerium Broglio. Bei den Senatswahlen im Januar 1876 wurde er vom Wahlkreise Bouche du Rhône

in die erste Kammer entsandt. Hier hatte er einen großen Erfolg mit einer Rede gegen den Bischof Dupanloup über die Verdammung des liberalen Katholizismus durch die Kurie. Ein Prozeß, den er mit den „Christlichen Brüdern“ von Caluire zu führen hatte — es handelte sich um die Schadloshaltung dieser Gesellschaft für die während des Krieges von ihm verfügte militärische Besetzung des Brüderhauses — fiel zu seinen Ungunsten aus.

Seit jener Zeit verfolgte ihn die ultramontane Partei mit noch größerem Haß als zuvor, obwohl er aus einem radikalen allgemach ein ermäßigter Republikaner geworden war. Zeugniß von diesem Haß gab u. a. die von der legitimistischen „France Nouv.“ gegen ihn geschleuderte Verleumdung, ein Falschspieler zu sein; deren Folge war ein Prozeß, in dem zum ersten Male wieder seit zehn Jahren Gambetta als Vertreter Challemel-Lacours die Advokatentätigkeit ausübte und die mit der Verurteilung des klerikalen Blattes zu empfindlicher Strafe endete. Acht Tage darauf, am 14. Januar 1879, wurde Challemel-Lacour zum Gefandten in Bern ernannt; gleichzeitig mit seinem Beglaubigungsschreiben überreichte er dem eidgenössischen Präsidenten Hämmer die Anzeige von der Wahl Grevy's zum Präsidenten der Republik. Ein Jahr später ging er als Botschafter nach London. Als Minister des Auswärtigen im Kabinett Ferry vermochte er sich nicht lange zu halten, schon im Herbst 1883 legte er sein Portfeuille nieder. Man kann ihn im allgemeinen der zweiten Reserve der republikanischen Partei zurechnen.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 29. März. Rector Ahlwardt hat in seinem weltbekannt gewordenen Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde, wie die Berichte über seinen jüngsten Aufenthalt dajelbst beweisen, keineswegs merktlich an Anhängern verloren. Die guten Leuten jubelten nach wie vor dem vom Reichstage einhellig gezeichneten Abgeordneten zu. Hat er ja auch in Berlin noch eine reichliche Anhängererschaft.

## Der Plan der Pariser Weltausstellung.

Der Panama-Skandal hatte bisher jeden Ausblick in die Zukunft verhindert. Jetzt ist er jedoch zu etwas Alltäglichem herabgesunken; kein Mensch spricht mehr von ihm. Dagegen wird das neue Ausstellungssprojekt, das in der That geeignet ist, den Stolz des Parisers anzufachen, von nun an das Tagesgespräch bilden. Der Platz, der für die Ausstellung beansprucht wird, hat eine ungeheure Ausdehnung. Der Ausstellungsplatz würde im Herzen von Paris an der Rue Rivoli neben dem Louvre im Tuileriengarten beginnen, die Place de la Concorde berühren und zwischen diesen herrlichen Plätzen und dem Palais Bourbon, welches die Deputirtenkammer beherbergt, auf der überdeckten Seine bis zum endlosen Marsfeld auf dem linken und dem Trocadero auf dem rechten, östlichen Ufer der Seine hin führen. Man muß den Weg zwischen dem Tuileriengarten und dem Marsfeld zurückgelegt haben, um den Rieserraum ermessen zu können. Das Wichtigste ist aber wohl die Ueberdachung der Seine, ohne daß der Schiffsverkehr gehindert wird, der gerade auf diesem Theile des Flusses nach Neuteuil hin sehr lebhaft ist.

## Inland.

\* Berlin, 28. März. Der Kaiser hat am Dienstag einen Vortrag des Reichskanzlers im Reichskanzlerpalast entgegengenommen. Für die Reichstagswahl in Dortmund stellen die Demokraten den Rechtsanwalt Kohn als Kandidaten auf. Die Königl. Eisenbahndirektionen sind ermächtigt worden, im Verkehr der preussischen Staatsbahnen nach Stationen, an welchen sich Hochöfen befinden, die vom Landes-Eisenbahnrathe beauftragten Frachtermäßigungen für Eisen- und Holzfrachten einzuführen und gleichzeitig die Frachtsätze für Coaks zum Hochofenbetrieb auf den Betrag von 22 Pf. Streckenfracht und 70 Pf. Abfertigungsgebühr für die Tonne herabzusetzen, d. h. gegen die regelmäßigen Frachtsätze für Coaks in den meisten Verkehrsbeziehungen eine Ermäßigung bis zu 50 Pf. für die Tonne zu gewähren; im Verkehr mit deutschen und luxemburgischen Bahnen, welche gleiche Einheitsätze annehmen, sollen dieselben Frachtermäßigungen eingeführt werden. Auch die Kaiserliche General-Direktion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen hat die gleiche Ermächtigung erhalten. Der Reichs-juden-Gesetzentwurf wurde Montag Abend in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege einer eingehenden Erörterung unterzogen. Der erste Referent, Sanitätsrath Wittbauer, vertrat die Anschauung, daß die Bekämpfung der Volkskrankheiten nicht allein durch den Bozillenfang eingeleitet werden kann, sondern die Disposition von Mensch und Boden berücksichtigt werden muß. Dementsprechend können Gesetzesvorschriften hier nicht mit einem Schläge helfen, sondern

nur Volksbelehrung. Wohl habe der Gesetzentwurf darauf hinzuwirken, daß Reinlichkeit, gutes Trinkwasser u. verbreitet werden. Die Infektionskrankheiten verlaufen aber nicht nach einem Schema, sondern jede Krankheit hat ihren eigenen Charakter. Die Anzeigepflicht brauche nicht auf alle Infektionskrankheiten ausgedehnt zu werden, nur auf solche, wo schnelles Eingreifen Abhilfe schaffen kann. Die Gesellschaft habe aber das Recht zu verlangen, daß die Bekämpfung auch anderer Krankheiten ins Werk gesetzt werde. Die Anzeigepflicht müsse so einfach wie möglich sein. Die Frage, wer die Anzeige erstatten soll, sei auf Grund praktischer Erfahrungen zu lösen: bei Kinderbettfeber die Gebamme, bei Kinderkrankheiten der Lehrer, sonst die Ärzte. Ferner sei obligatorische Zeichenschau einzuführen, und der beamtete Arzt mit hinreichender Initiative auszuführen. Der zweite Referent, Sanitätsrath Kallischer, bemängelte an der im Gesetz vorgeschriebenen Anzeigepflicht der Ärzte, daß dieselbe ohne Entschädigung geleistet werden soll, sprach sich aber sonst im Großen und Ganzen im Sinne des Gesetzes aus, nur wandte er sich dagegen, daß das Militär und Post- und Telegraphenbeamte von dem Gesetz ausgenommen werden.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident hatte vorgestern eine Audienz beim österreichischen Kaiser. Da er vom Minister des Innern begleitet war, nimmt man an, daß Bekerle Vortrag gehalten habe über die kirchenpolitische Lage in Ungarn. Der Kaiser soll die staatliche Anerkennung der jüdischen Religion genehmigt haben; von der Zivilehe soll er dagegen noch immer nichts wissen wollen. Die Abneigung der Krone wird sich schon legen, daran ist nicht zu zweifeln, aber es wird großer männlicher Festigkeit und diplomatischer Gewandtheit bedürfen, um den Widerstand zu beseitigen. Inzwischen agitiren die niederen Kirchenbehörden gegen die beabsichtigten Reformen. Die Brestburger Kirchenbehörde scheute sich nicht, auf Veranlassung des Pfarrers sogar einen öffentlichen Protest zu erlassen. Daß derartige Proteste und Resolutionen selbst den höheren kirchlichen Kreisen unbecomem zeigen, zeigt das entschiedene Eingreifen des Fürstprimas von Ungarn, Wofary. Der „Bester Lloyd“ erfährt nämlich aus bester Quelle, der Fürstprimas habe den Protestbeschluß der Brestburger autonomen Kirchengemeinde gegen die Kirchenpolitik der Regierung annullirt, weil es unzulässig sei, daß Kirchengemeinden sich mit Politik befassen. Die Entscheidung des Fürstprimas enthält einen Tadel gegen die Brestburger Pfarrer, die sich an die Spitze der regierungsfeindlichen Bewegung gestellt haben. Den Vätern der Kirchengemeinde kann er es doch nicht verbieten, irgend einen beliebigen Beschluß zu fassen. Wenn er aber trotzdem ein Eingreifen für nötig erachtete, so geschah es nur, um die Pfaffen in die Schranken zu weisen. Hoffentlich wird der Fürstprimas auch Beschlüsse und Resolutionen der Bischöfe annulliren, denn diesen kommt es noch weniger als Kirchengemeinden zu, sich mit Politik zu befassen.

Frankreich. Der Graf v. Paris scheint sich immer noch Hoffnung auf den französischen Thron zu machen. Er hat ein Manifest erlassen, in welchem es heißt: Angesichts der gegenwärtigen Lage empfinden die Männer von ehrenhafter Festinnung das Bedürfnis, sich zur höchsten Kraftanstrengung zu vereinigen. Die Monarchie allein könne Frankreich eine starke Regierung geben. Selbstverständlich schlägt das Manifest aus dem Panama-Skandal gründlich Kapital. Es heißt: Eine Aufsehen erregende Strafsache hat jedoch das Land über den sittlichen Werth der Männer, die es seit einigen Jahren regieren, aufgeklärt. Die Stunde ist ernst. Die Kammer hat alles Ansehen verloren, jede neue Sitzung läßt sie in der allgemeinen Achtung tiefer sinken. Die Regierung wagt nicht, den Drohungen des anwachsenden Sozialismus zu widerstehen, sie ist kraftlos im Innern, ohne Gewicht nach außen, die Unabhängigkeit des Richterstandes wird angegriffen. Die Einrichtungen haben die Menschen verdorben. Die Monarchie scheint indessen wenig Aussicht zu haben. Bei den eben stattgehabten Generalwahlen haben die Republikaner bis auf eine Ausnahme durchweg gesiegt. Ferner wurde als Antwort auf das Manifest von 200 ehemaligen Monarchisten ein konservativer, jedoch rückhaltlos republikanischer Wahlverein begründet.

England. Professor Max Müller in Oxford hat vom deutschen Kaiser ein Telegramm erhalten, das die Oxford-Mannschaft anlässlich ihres Sieges bei dem jüngsten Wettrudern auf der Themse warm beglückwünscht.

## Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 28. März. (D. Z.) Der Bezirks-Ausschuß hat in seiner letzten Sitzung dem Antrage des Magistrats wegen Aufnahme einer städtischen Anleihe in Höhe von 4.750.000 Mark seine Zustimmung erteilt. Dem Maschinenfabrikator Martin Müller in der Benk'schen Maschinenfabrik zu Graudenz, welcher am Sonnabend unter Zehlnahme des gesammelten Fabrikpersonals sein 60jähriges Arbeitsjubiläum beging, ist das allg. Ehrenzeichen verliehen worden. Herr Benk begründete aus Anlaß dieses

\*) Die Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse der neuen Gewehre betragen 700 Meter. Anmerkung der Redaktion.

tehenden Jubiläums für seine Arbeiter eine Pensionskasse, zu welcher er als Grundstock 5000 Mk. anlegte.

**Dirschau, 28. März.** Dem hiesigen Zweig-Verein des Gustav Adolf Frauen-Vereins ist von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen Staatsminister v. Gölber die Erlaubnis erteilt, im Monat Mai d. J. eine Verlosung von Handarbeiten zum Besten der Vereinszwecke veranstalten zu dürfen. Es gelangen 800 Lose zum Vertrieb.

**Neuteich, 27. März.** Durch Feuer wurde heute Nachmittag in Wrobsch Bohnhaus und Stall des den Penner'schen Erben in Neuteichsdorf gehörigen Gehöft eingeeigert.

**Marienwerder, 27. März.** In der heutigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Marienwerder B. wurde mitgeteilt, daß der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins die Subventionierung der hier zu errichtenden Haushaltungsschule beschlossen hat und daß Frau Regierungspräsidentin v. Horn persönlich bei der Versammlung des Frauenvereins auf die Bereitstellung weiterer Mittel für derartige Zwecke hinzuwirken versuchen wird. Mit der Unterzeichnung der mehrerwähnten Petition wegen Baues einer Eisenbahn Schöned-Br. Stargard - Czernikow - Marienwerder - Tromnaun - Lautenburg wurde auch der Vorstand des landwirtschaftlichen Vereins beauftragt. Bezüglich der bekannten parteipolitisch agitatorischen Aufforderung des Vereins Straßin zur Berufserklärung gewisser freisinniger Blätter erklärte die Versammlung, daß es nicht Vereinsangelegenheit sei, hierzu Stellung zu nehmen. Ein Antrag wegen Errichtung eines Pferde- und Viehvereins für den Vereinsbezirk wird in nächster Sitzung zur Verhandlung kommen.

**[R] Zempelburg, 28. März.** Die wegen Abänderung der Märkte auf dem Berliner Central-Viehmarkt geplante Verlegung des hiesigen Freitag-Wochenmarktes wird in Anbetracht der im Bau begriffenen und unsere Stadt berührenden Eisenbahnstrecke Kotel-Könitz doch nicht zur Ausführung kommen, da bei direkter Bahnverbindung von hierorts die am Freitag gelassenen Schweine noch rechtzeitig auf dem Berliner Viehmarkt anlangen können. Die hiesigen Händler kaufen jetzt meistens auf dem Lande und senden dann schon Donnerstag ihre Transporte von hier nach Bahnhof Linde ab. Der Freitag-Wochenmarkt hier hat daher bis auf Weiteres seine frühere große Bedeutung als Fettviehmarkt vollständig verloren. — Das Verbot der Abhaltung von Viehmärkten für den Kreis Flatow ist jetzt aufgehoben, so daß nunmehr wieder diese Märkte in den Städten Flatow, Kojanke, Zempelburg, Wandenburg und Kamin in gewohnter Weise stattfinden können.

**Konitz, 26. März.** Zur Warnung sei folgender, vor einigen Tagen hier vorgekommener Fall, mitgeteilt. Die Tochter eines Briefträgers verletzte sich aus Unvorsichtigkeit einen Finger der Hand unbedeutend mit einem Messer, schenkte aber der Verletzung wenig Beachtung, begnügte sich vielmehr damit, die wenigen Blutstropfen in farbigen Wasser abzuwaschen. Bald darauf zeigte sich bei dem Mädchen Fieberzustände, es trat Erbrechen ein, die Hand sowie der ganze Arm schwellte an, und ein sofort hinzugezogener Arzt stellte Blutvergiftung fest. Zum Glück haben die gefährlichen Erscheinungen, da die geeigneten Mittel ohne Säumen angewandt wurden, erheblich abgenommen, so daß Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden ist.

**[K] Kojanke, 28. März.** Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich gestern in dem nahen Woznow'er Walde zugetragen. Der dort bei der Abfuhr von Langholz beschäftigte 73jährige Eigentümer Woznow'sch wollte sein Pferd, einen durch Weizen und Auschlagen bekannten Hengst, welchen er ausgepannt und an einen Baum gebunden hatte, wieder anschnüren, als sich das Thier wuthschäumend auf seinen Führer stürzte und denselben mit seinen Zähnen und Hufen am ganzen Körper entsehtlich zurchete. Nachdem

einige beherzte Männer dem wüthenden Thiere mehrere ruchtige Stöße versetzt hatten, ließ dasselbe erst sein Opfer frei. Jedoch blutete der alte Mann bereits aus tiefen und schweren Wunden am Kopf, Gesicht und Händen, auch hatte er erhebliche Quetschungen an der Brust erlitten. Blutüberströmte wurde der Bedauernswerte in seine Wohnung gebracht, wo er schwerkrank darniederliegt. Vor wenigen Wochen erst hatte ein Sohn des Verunglückten einen ähnlichen Unfall zu bestehen. — Die diesjährige Einsegnung der Frühjahrs-Konfirmanten findet hier Sonntag nach Ostern statt.

**R. Belpin, 28. März.** Von Jahr zu Jahr hebt sich in unserem Ort Handel und Gewerbe, regt sich die Baulust und nimmt derselbe mehr und mehr städtischen Charakter an. Nicht nur, daß sich die Zahl der Gewerbetreibenden bedeutend vermehrt hat, nein, auch größere Unternehmungen sind in der letzten Zeit entstanden und im Entstehen begriffen. So vergrößert die hiesige Zuckerfabrik von Jahr zu Jahr ihren Betrieb und seit einiger Zeit ist auch die Berliner Firma Valentin u. Co. gebürtige große Dampfmolkerei, welche in der Nähe des Bahnhofes errichtet und mit ihrem stolzen Bau ein Schmuck für die Ort ist, ihrer Bestimmung übergeben. Durch die Verwertung aller Neuerungen auf dem Gebiete des Molkereiwesens entspricht dies Unternehmen allen Anforderungen und wird für die hier so stark vertretene Landwirthschaft zum Segen werden. Auch einem anderen Bedürfnis soll nunmehr abgeholfen werden: dem Fehlen einer Maschinenreparaturwerkstatt. Zwei in dem Rufe großer Tüchtigkeit stehende hier bekannte Fachleute werden im Laufe des nächsten Monats eine solche hier errichten. Die Landwirthe begrüßen auch dies Unternehmen mit Freuden; sind sie doch nicht mehr gezwungen, reparaturbedürftige Maschinen zu den entfernteren Werkstätten zu senden, oder deren Angestellte kommen zu lassen. Nur eines wird noch schmerzlich vermißt: die Vergrößerung des Bahnhofes. Hoffentlich bringt uns das Frühjahr auch diese, sowie den unbedingt erforderlichen Nachmittagszug von Dirschau.

**Aus dem Kreise Tschel, 27. März.** Heute früh erlag der Colonist Urban in Tschel nach großen Qualen seinen Brandwunden, welche sich selbste am 23. d. M. bei dem Brande seines Wohnhauses zugezogen hat. Als bei dem Brande u. nochmals zur Rettung seines Viehes in den in hellen Flammen stehenden Stall eilen wollte, stießen denselben zwei erwachsene Töchter an den Armen fest, er riß sich jedoch los und ging in den Stall. Hätte sich der Unglückliche nicht durch Uebersehen eines Lafens vor dem Feuermeer geschützt, so wäre derselbe nicht aus dem brennenden Stalle heraus gekommen.

**Schweh, 27. März.** Gestern Abend starb der hiesige Polizeiwachmeister Herr Bernide im 32. Lebensjahre an Blutvergiftung, die er sich beim Beschneiden eines Hühnerauges vor einigen Tagen zugezogen hatte. Ärztliche Hilfe vermochte ihn nicht zu retten. — Da nach Gelbchen der herrschenden Maul- und Klauenseuche der Auftrieb von Vieh wieder gestattet ist, so hatte der heutige Vieh- und Pferdemarkt ein sehr reiches Material aufzuweisen. Das Vieh war jedoch im allgemeinen mager und wurden, selbst für Milchkuhe, nur niedrige Preise erzielt; in besserem Futterzustande war das Pferdemarktmaterial und wurden dafür ziemlich gute Preise gezahlt.

**Braunsberg, 27. März.** Auf der in der Nähe unseres Städtchens gelegenen Weidenabfindung sind am 25. d. Mts. der einzige Sohn eines Eigenhümers und ein anderer Knabe in einem Teiche um's Leben gekommen. Die Kinder, welche im 6. und 7. Lebens-

jahre standen, spielten in der Nähe des Teiches und fielen hinein.

**P. Gofiooczyn, 28. März.** Am Sonntag, den 26. d. Mts. fand im Hotel „Deutsches Haus“ zu Tuchel eine Versammlung von Bienenzüchtern und Bienenfreunden statt. Herr V. Sekretär der Corrigenen- und Landarmen-Anstalt zu Könitz hielt einen interessanten Vortrag über rationale Bienenzucht, der mit Beifall aufgenommen wurde und zu einem praktischen Erfolge führte. — Das von uns wegen des Kohlenbortommens erwähnte Gut Plaskau liegt nicht an der Bahn, sondern an der Brahe.

**Seiligenbeil, 26. März.** Der fünfzehnjährige Dienstknecht Wledau in Br. Thierau erhängte sich in der Scheune seines Dienstherrn. Es ist nicht festzustellen gewesen, was den in jeder Hinsicht ordentlichen jungen Menschen in den Tod getrieben hat.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. März: **Vielfach heiter, wolfig, meist trocken, Tags milde, Nachts Frost.**

31. März: **Wolfig, meist trocken, vielfach heiter, windig, Nachtfrost. Sturmwarnung für die Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. März.

**[Personalien bei der Post.]** Der Oberpostsekretär Rey in Elbing tritt mit dem 1. Juli in den Ruhestand.

**[Auf dem gestrigen Kreistag]** brachte zunächst Herr Landrath Ebdorf zwei Schreiben zur Kenntniss. Bangritz-Colonik wird nämlich von Herrn Domänenrath Staberow als Amtsvorsteher verwaltet. Der Herr Oberpräsident verlangt nun eine Erklärung des Kreistages, daß auch für die Amtszeit 1893—99 die Verwaltung des Amtsbezirks Bangritz-Colonik durch einen Amtsvorsteher eines benachbarten Amtsbezirks oder durch einen Bürgermeister einer benachbarten Stadt unmöglich sei. Der Kreisausschuß hat eine derartige Erklärung abgegeben und der Kreistag schließt sich derselben an, da keine geeignete Person vorhanden. Ferner schreibt der Herr Regierungspräsident, ob mit Rücksicht auf ein Wiederauftreten der Cholera in diesem Frühjahr die Anlage von Brunnen im Kreise behufs Verbesserung der Wasserverhältnisse nicht möglich sei. Dies von Seiten des Staats zu thun ist zur Zeit nicht ausführbar, einmal würde sich die Sache zu lange hinziehen und dann sind hierzu auch keine Mittel vorhanden. Der Kreisausschuß lehnte, obwohl er die Nothwendigkeit anerkennt, die Bewilligung von Geldmitteln hierzu ab, da der Kreis auch keine Mittel hat. Uebrigens hat eine Untersuchung der Wasserverhältnisse vor 8 Jahren ergeben, daß dieselben auf der Höhe gute sind. In der Niederung dagegen liegen die Gehöfte zum Theil sehr zerstreut und würde die Brunnenanlage eine sehr theure und umständliche sein. Der Kreistag erklärt sich mit dem Beschlusse des Ausschusses einverstanden. Es folgt nun die Berathung des Etats der Kreis-Chauffeebaukasse für 1893—94, welcher den Mitgliedern gedruckt vorliegt. Derselbe schließt in Einnahme und Ausgabe mit 105,600 Mk. ab, 2200 Mk. mehr als im Vorjahre. Die definitive Anstellung des Chauffeeaufsehers Mehrwald mit Pension sowie die probeweise Anstellung des Braun auf 1 Jahr als Chauffeeaufseher in Stelle des auscheidenden Paschkowki mit einem Anfangsgehalt von 900 Mk. und Nebenkosten wird genehmigt. Darauf wird die Rechnung der Kreischauffeebaukasse für 1891—92 vorgelegt und wie sonst dem Kreisausschuß zur Prüfung

überwiesen. Der Etat über die Verwaltungskosten der Kreisparke für 1893—94 schließt in Ausgabe mit 8058 Mk. ab. In demselben ist für den Sparkassenkontrollleur ein Gehalt von 1500 Mk. vorgegeben und da dieser zur Zeit die Nebentante bezieht, so hat der Kreisausschuß dafür eine persönliche Zulage von 400 Mk. für die Vertretung angelehnt. Herr Bollerthum beantragt, diese Summe auf 600 Mk. zu erhöhen, da der frühere Nebentant Feindt einschließlich Wohnungszulage 2100 Mk. erhalten und der Stellvertreter Nibel die Kasse durch seine Bemühungen bedeutend gehoben habe. Der Antrag Bollerthum wird mit 17 gegen 4 Stimmen angenommen und es stellt sich demnach der Etat in der Ausgabe auf 8258 Mk. — Der Etat der Kreiskommunalkasse schließt mit 151,800 Mk. ab. Die Aktiva beträgt 61,271,80 Mk., die Passiva dagegen 250,000 Mk. Das Kreisbudget ist in ersterer mit 60,000 Mk. enthalten. Die Einnahme setzt sich größtentheils aus den Kreisabgaben mit 51,665 Mk. und den Ueberflüssen aus den landwirthschaftlichen Zöllen zusammen. Unter den Ausgaben figuriren u. A. die Beihilfe für das Diakonissenhaus 3600 Mk., Epileptische Heilanstalt in Carlshof 150 Mk., Ninderbewahnanstalten 800 Mk., 400 Mk. für die Bezirksbeamten, für die Landwirthschaftsschule in Martenburg 1500 Mk., für die Naturalverpflegungsinstitutionen 500 Mk. (letzttere soll noch dieses Jahr eingerichtet werden.) und zur Welterführung und Beendigung des Kreisbauhauses 25,000 Mk. Eine recht lebhaft diskutierte Entschlossenheit bei der Bewilligung der 25,000 Mk. für den Weiterbau des Kreisbauhauses. Die Summe wird schließlich, da der Bau, wenn er den Zweck erfüllen soll, beendigt werden muß, gegen 2 Stimmen bemilligt. — Die Einrichtung eines Kreisgewerbegerichts wird mit 20 gegen 1 Stimme abgelehnt, ebenso die Veränderung des bereits entworfenen Statuts für dasselbe nach den Angaben des Herrn Regierungspräsidenten. Als Taxatoren für die im Landkreise Elbing gebildeten 3 Pferdeaushebungsbezirke werden auf 6 Jahre ergänzend gewählt: Für den 1. Bezirk die Herren Preuß-Neuhof und Dorn-Neuhof. Für den 2. Bezirk die Herren Tschel-König und Hannemann-M. Mausdorf. Für den 3. Bezirk die Herren Hoff-Neuhof und Kuhn-Gr. Stoboy. Als Stellvertreter zu 1 Herr Schmidt-Neuhof, zu 2 die Herren Dyd-Gr. Mausdorf, Brunau-Krebsfeld und Kling-Feher, zu 3 die Herren Keimer-Virtau, Abraham-Neuhof und Wender-M. Stoboy. Als Vertrauensmänner für die bei den Amtsgerichten Elbing und Tiegenhof zusammentretenden Ausschüsse zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1893 werden für Elbing die Herren Schwaan-Wittensfelde, Wichmann-Tollmit und Penner-Oberkerbswalde, für Tiegenhof die Herren Guard Bollerthum-Fürstenaue und Brunau-Krebsfeld gewählt. Damit ist die Tagesordnung erledigt und wird der Kreistag geschlossen. — Die Deputirten versammelten sich später noch zu einem gemeinschaftlichen Essen im Deutschen Hause, an welchem Herr Landrath Ebdorf ebenfalls Theil nahm.

**[Alterthumsverein.]** In einer morgen Donnerstag Abends 8 Uhr, im Stadtverordneten-Saale stattfindenden Versammlung hält Herr Justizrath Horn einen Vortrag über die Heimath und die Wanderungen der Germanen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

**[Im Landkreise Elbing]** finden die diesjährigen Frühjahrs-Controllversammlungen statt: Am Freitag, 14. April, Vormittags 9 Uhr in Br. Mark vor dem Dreieckschen Gasthause für die Mannschaften aus: Vorkamm, Böhmischgut, Eichwalde, Brunau-Höhe, Brunauerwälden, Hansdorf, Kammersdorf, Br. Mark, Meislstein, Neuendorf-Höhe, Bomehrendorf, Plothen, Schönmoor, Serpin, Spittelhof, Wolsdorf-Höhe, Wödkitz; Freitag, 14. April, Nachmittags 3 Uhr in Trunz vor dem Schaaf'schen Gasthause für die Mannschaften aus: Behrendsbagen, Baumgart, Dönhöfen,

### Kleines Feuilleton.

**\* Ein deutscher Arbeiter über Südamerika.** Von einem langjährigen Abonnenten der „W. z.“ wird nachstehender Brief zur Veröffentlichung übergeben, in der Hoffnung, daß Viele, welche glauben, ihr Glück in fremden Ländern, namentlich Südamerika, zu suchen, abgehalten werden, auszuwandern.

Der Briefschreiber, ein tüchtiger Buchbinder, machte vor ca. 23 Jahren auf Beschreibung nach Buenos-Ayres, später nach Montevideo und lebt jetzt über ein Jahr in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens. Derselbe schreibt nach Erledigung privater Angelegenheiten weiter:

Sie wünschen, ich möchte recht viel Geld verdienen, um als wohlhabender Mann zurück in die Heimath zu kommen. Ein frommer Wunsch! glauben Sie denn, daß ein Arbeiter, gleichviel welcher Branche er angehört, hier soviel verdient, um als reicher Mann nach Europa zurückkehren zu können? Von Hundert nicht Einer, denn die Zeiten sind hier in Süd-Amerika so traurige, wie sie schlechter nicht gedacht werden können.

In Europa macht man sich Illusionen vom „Reichwerden“ in Amerika, aber leider sieht sich fast Jeder hier schrecklich getäuscht. In Chile, Argentinien und Brasilien sind fortwährend Revolutionen, wodurch die Geschäfte ins Stocken kommen.

Die Herren Spielbuben, die an der Regierung sind, fehlen wie die Aasgeier, fürzen das Land in Schulden und gehen mit gefüllten Börsen auf Nimmerwiedersehen zur Erholung nach Europa. Hier geschehen Dinge, die unglücklich, aber wahr sind. 1 Milreis, welcher nach deutschem Gelde 2,20 Mk. Werth haben soll, hat jetzt nur einen Werth von 0,80 Mk. Der Zoll auf jede Einfuhr vom Auslande ist sehr hoch und muß auf der Alfandega (Zollhaus) mit Gold bezahlt werden. Gold und Silbergeld muß man hier mit der Laterne suchen, nur elende Papiersephen, die man in Europa nicht mit der Zange anfassen möchte, sind hier als Geld im Umlauf. Hier macht jedes Bankhaus sein Geld, setzt es in die Welt, und wenn es zum Einlösen kommt, ist der Herr Direktor verschunden und die Inhaber der Papiere sind die Dummen. Seitdem Brasilien Republik geworden, ist das Land so verschuldet, daß sich die Regierung kaum zu helfen weiß. In Europa wird den Leuten von Agenten vorgelesen, wie billig hier Alles ist. Landleute, welche glauben, hier Geld zu verdienen, irren sich sehr.

Hier kommen Tausende von Menschen her, welche freie Fahrt von Europa haben, und glauben hier bald reich zu werden, denn es wird ihnen Land, Vieh und Unterstützung versprochen, aber — nichts gehalten. Auf den Kaffee-Plantagen, wo die Arbeiter wie Lastthiere behandelt werden und nur Reis und schwarze Bohnen als Essen bekommen, erziehen sich haarsträubende Dinge. Viele von ihnen wären mit

Kartoffeln und Häring zufrieden, wenn sie wieder in der Heimath leben können. Aber der größte Theil kommt nie wieder auf europäischen Boden, denn hier kommen sie im Elend um und sterben größtentheils an gelben Fieber. Ich persönlich kann mich ja nicht beklagen. Ich bin in einem der größten Geschäfte von Rio, wo pünktlich und reell bezahlt wird, und dann fehlt es an Arbeit für Handwerker hier nie, namentlich jetzt im Sommer, wo Alles ausruht wegen der furchtbaren Hitze und des verdammt gelben Fiebers, es sollen Handwerker aber nur auf festen Vertrag hierher kommen. Für Kaufleute und verabschiedete Offiziere hingegen ist hier kein Boden, denn diese müssen, um ihr Leben zu fristen, die ordinarsten Arbeiten verrichten. Ich kannte Verschiedene, welche von reichen Eltern abstammten und mit vielem Gepäck hier ankamen, die aber nach kurzer Zeit total zerlumpt auf der Straße todt aufgefunden wurden, z. B. der Sohn eines bedeutenden berliner Buchhändlers. Hamburger Kaufmannsöhne sind gleichfalls in Argentinien umgekommen und kein Hahn krähte nach ihnen.

**\* Die drei Matrosen** des verunglückten Schiffes „Thella“ sind, wie bereits telegraphisch berichtet, nachdem sie 37 Tage in Kuxhaven inhaftet gewesen und nach Brasilien ausgeliefert worden waren, ohne daß Anklage gegen sie erhoben worden ist, freigelassen worden. Norwegische Blätter berichten des Weiteren über die Angelegenheit: Das ärztliche Gutachten lautete dahin, daß man nicht daran zweifeln könne, daß die drei Leute während der 13 Tagen nichts als Seewasser genossen und daß sie sich in dem äußersten Hungerzustand befunden haben als sie die That vollbrachten: ohne die Ausführung derselben wären sie unzweifelhaft sämmtlich zu Grunde gegangen. In dem ärztlichen Gutachten heißt es weiter, daß es nicht anzunehmen sei, daß die Leute bei Begehung der That wahnfinnig gewesen sind. — Die Leute wurden während ihrer Gefangenschaft in Norwegen besonders versorgt und es floßen ihnen von vielen Leuten Geldmittel zu. Als die Leute frei waren, beantworteten sie die Frage, ob sie sich ihrem Verurtheil wieder widmen würden, mit „Ja“. Sie hätten nichts weiter gethan, als was andere Seelente in derselben Lage auch höchst wahrscheinlich gethan haben würden.

**\* Ein ungewöhnlich tragisches Geschick** — so wird der „Röln. Zig.“ aus Chicago vom 13. März geschrieben — hat gestern in unserer Stadt Herrn William S. Munderloh und seine Frau ereilt. Herr M. war seit einer Reihe von Jahren in Montreal als deutscher Generalkonsul für Kanada thätig; nebenher war er Vizepräsident der Handelskammer von Montreal. Sein Vermögen wurde auf eine Million Dollars geschätzt. M. war in Deutschland geboren und 60 Jahre alt. Er verließ Montreal am 1. dieses Monats, um sich nach Paladena im südlichen Kalifornien zu begeben, wo seine Frau und seine beiden jüngsten, an der Auszehrung leidenden Söhne den Winter zugebracht hatten. Auf der Reise hierher er-

stitt Herr M. drei Schlaganfälle, die ihn des Gebrauches seiner Glieder und der Sprache beraubten. In diesem Zustande wurde er in einen hiesigen Gasthof gebracht. Seine Frau, aus Kalifornien hierher berufen, kam mit ihrem ältesten Sohn am letzten Freitag an. Der Zustand ihres Gatten wirkte so erschütternd auf sie, daß man sich vorsehen genöthigt sah, sie in eine Irrenanstalt zu bringen. Gestern starb Herr Munderloh, und nun sieht sich der Sohn in einer schrecklichen Lage, die allgemeines Bedauern erregt. Der Vater todt, die Mutter im Irrenhaus und zwei jüngere Brüder in Kalifornien langsam dahinsiechend. Der junge Mann war selbst bis vor einem Jahre im Irrenhaus, und man fürchtet, die Schrecken seiner gegenwärtigen Lage könnten ihm abermals den Gebrauch der Vernunft rauben.

**\* Die kugelsichere Uniform** des Mannheimer Schneiders Dowe wird den Humoristen viel Stoff zu allerlei Scherzen bieten. Schon jetzt schildert der Wiener Humorist Ed. Böhl im „N. Wien. Tagbl.“ eine furchtbare, aber unblutige Schlacht, bei welcher die Commandanten sich gegenseitig eine Pause gönnten, um die von Kugeln beschwerten Panzerstücke auszuhebeln. Auch über ein Duell und einen Jagdunfall neueren Stils berichtet Böhl wie folgt:

Due l. Gestern fand in einem Wäldchen bei Bruck an der Veltha zwischen zwei Adelligen ein Duell mit tödtlichem Ausgange statt, an dem nur der Leichsinn und die Schlampelei des einen Duellanten die Schuld trugen. Derselbe trug nämlich zwar das vorgeschriebene schiffsförmige Duellarmleib, allein es waren ihm vorne auf der Brust an einer Stelle während des Sommers die Schaben hineingekommen. Das Unheil wollte, daß gerade da beim siebenundzwanzigsten Kugelwechsel das Projektil des Gegners durchschlug und die Lunge verlegte. Gegen den Verdienten des Gefallenen wurde die Anzeige erstattet, da es wohl auch seine Sache gewesen wäre, durch Anwendung von Schabengeld zu verhüten, daß ein sonst in der Regel so unschätzblicher Zweikampf diesen überraschenden und traurigen Ausgang nehmen konnte.

Jagdunfall. Bei der Kreisjagd in R., wo Dank der Humanität des Jagdherrn die Treiber seit Langem schon mit schüsferen Köden versehen sind, ereignete sich ein Unfall, der neuerlich beweist, daß trotz aller derartigen Vorkehrungen immerhin noch einige Vorsicht am Platze ist. Herr v. R., der im ersten Triebe eine schöne Doublette auf ein Bauernpferd und eine Kuh gemacht hatte, schoß, offenbar freudig erregt durch diesen Erfolg, im zweiten Triebe immerfort auf einen dicken Treiber in seiner Nähe, ohne daß dieser zu bemerken schien. Plötzlich eilte der Jagdherr herbei und rief Herrn v. R. schon von Weitem zu:

„Nicht auf den schiefen, der ist nicht schüsfer, er ist aus seiner Panzerjacke drausgewachsen!“ „Nicht möglich,“ meinte Herr v. R. ungläubig, „das ist bloß Schusneid von Ihnen!“ Und er zielte diesmal länger als sonst und drückte ab.

Ein Schrot erlönte und der Treiber griff nach der Hüfte. Zwei Schrote waren ihm da eingebrungen, da er in der That keinen Schutzrock am Leibe hatte. Dieser Zufall erweckte um so größeres Bedauern, als der fernere Verlauf der Jagd es nahezu gewiß machte, daß in diesem Reviere sogar das Wild auf irgend eine Art durch den mannheimer Schneider volle Immunität gegen Schußverletzungen erlangt haben mußte.

**\* Ein deutscher Stabsoffizier als Bewerber** um eine Haushofmeisterstelle in Frankreich — das ist die neueste Geschichte, welche der „Temps“ aus seinen Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71 seinen Lesern aufzutischen weiß. Als Held derselben figurirt ein bairischer höherer Offizier, der als Stappenkommandant mit seinem Stabe in einem französischen Schlosse längere Zeit hindurch einquartirt ist. Der Mann ist von außerordentlicher Lebenswürdigkeit und thut alles, um sich seinem gräflichen Wirth gefällig zu zeigen, wozu sich ihm in seiner dienstlichen Stellung häufig genug die ausgiebigste Gelegenheit bietet. Er läßt bei den nöthig werdenden Requisitionen die größte Schonung walten, den Bauern des Gutsherrn kräftigsten Schutz angedeihen — kurz, er weiß sich in jeder Hinsicht in so vortheilhaftem Lichte zu zeigen, daß der Graf und dessen Familie allmählich die dem Feinde des Vaterlandes gegenüber beobachtete schroffe Zurückhaltung ablegen und zur Ueberzeugung kommen, daß diese Deutschen doch nicht so ganz die verthierten Barbaren sind, als welche man sie sich bis dahin vorgestellt hat. Mit der Aushebung der Dakpation kommt endlich die Stunde des Abschiedes und der Graf bedauert fast, einen so lebenswürdigen Gast verlieren zu müssen; er spricht den Wunsch aus, mit diesem auch fernherhin in gewissen Beziehungen zu bleiben, er wird ihm Willporet aus seinen ausgedehnten Jagdgründen zuschicken u. s. w. Aber der Herr Stappenkommandant stellt sich den zukünftigen Beziehungen zu seinem gräflichen Wirth ganz anders vor; er hat aus dessen Munde erfahren, daß der Herr Graf einen Haushofmeister sucht und bietet — sich selbst für diesen Posten an, indem er submissiv eine Anzahl von Zeugnissen vorlegt, welche darthun, daß er in ähnlichen Stellungen schon früher zur vollsten Zufriedenheit der betreffenden hohen Herrschaften gedient hat. . . . Das Interessanteste an dieser Geschichte ist, daß sie vom „Arena militaire“, der diese ebenso abgebrauchte als lächerliche Art von Stimmungsmacherei gegen die Deutschen aus Schärfe beurtheilt, unmitttelbar auf Rechnung des Herrn Jules Simon gesetzt wird, da sie in einem Theile des „Temps“ erschienen ist, der dem ehemaligen Mitgliede der Regierung der nationalen Vertheidigung und gegenwärtigen Mitgliede der Akademie zur ausschließlichen Verfügung eingeräumt ist.

Häufelau, Güte, Stinshagen, Maibaum, Katal, Rehberg, Rüdenu, Stellingen, Gr. Stobon, Kr. Stobon, Trunz, Teckenort; Sonnabend, 15. April, Vormittags 9 Uhr in Hakenort-Robach vor dem Hause des Kaufmanns Andres für die Mannschaften aus: Blumenort, Einlage, Hakenort-Robach, Horsterbusch, Krebsfelde, Saakendorf, Lupushorst, Gr. Maubdorf, Al. Maubdorf, Neulanghorst, Rosenort, Wolfsdorf, Niederung; Sonnabend, 15. April, Nachmittags 3 Uhr in Jungfer vor dem Hübertschen Gasthause für die Mannschaften aus: Fürstenaue, Fürstenaueweide, Goldberg, Grenzort, A. Grenzort, B. Hegewald, Jungfer, Keitlau, Al. Maubdorfweide, Neudorf, Neustädterwald, Stuba, Wallhof, Zeyer, Zeyersvorderlampe, Zeyersniederlampe.

**Montag, den 17. April, Vormittags 9 Uhr in Elbing im Garten des Gewerbehauzes, Kehrweiderstraße 1 für die Mannschaften aus:** Gr. Wieland, Al. Wieland, Venkenstein mit Delmühle, Bollwerk, Chauße-Zollhaus Nr. 3, Damerau, Dambitz, Dörbeck, Drevshof, Neu-Eichfelde, Ellerwald 1., 2., 3., 4., 5. Trift, Freiwalde, Fischenzlampe, Herrenspeil, Roggenhöfen, Krafthofsdorf, Lärchwalde, Pfarwald, Pangritz-Colonie, Roland mit Kupferhammer, Gr. und Al. Höbern, Alt- und Neu-Schönwalde mit Geyserode, Stagnitten, Strauchmühle, Stolzendorf, Streckfuß, Klein Teichhof, Thumberg, Tannenberg, Alt- und Neu Terranova, Bogelgang, Weingarten, Wittenfelde, Gr. Wesseln, Gr. und Al. Wogenab, Wansau, Ziegelwald; Montag, 17. April, Nachmittags 3 Uhr in Neudorf-Monteburg vor dem Kling'schen Gasthause für die Mannschaften aus: Achbuden, Amalienhof, Bichthorst, Friedrichsberg, Goppenua, Kerbschort, Oberkerbswalde, Unterkerbswalde, Möskenberg, Moosbruch, Rogathau, Neuhof, Neudorf-Niederung, Nohgarden, Schwarzdam, Schlammack, Gr. Widenau, Al. Widenau; Freitag, 21. April, Nachmittags 3 Uhr in Tolkemit vor dem Splanemann'schen Gasthause für die Mannschaften aus: Witau, Cadinen, Conradswalde, Hohenwalde, Kidelhof, Klafendorf, Loujenthal, Bengen, Neukirch-Höhe, Neudorf-Kämmereldorf, Banklau, Reimannsfelde, Succage, Gr. Steinort Tolkemit, Wied.

**[Kaufmännischer Verein.]** Nach Eröffnung der letzten Versammlung im Winterhalbjahr 1892-93 gedachte der Vorsitzende Herr Stadtrat Salbach zunächst des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Kaufmann Oskar Schar. Die Verammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Sitzen. Darauf erhält das Wort zu seinem Vortrage: Aus Elbing's Franzosenzeit! Herr Professor Dr. Dorr. Der Herr Redner beschäftigt sich in erster Linie mit den kulturellen Verhältnissen der Stadt Elbing um die Zeit von 1807-15 und mit der damals erschienenen einzigen Zeitung: Elbing'sche Zeitung für Staats- und gelehrte Sachen. Nach allem, was diese Zeitung uns verkündet und was sonst aus jener Zeit bekannt ist, müssen die kulturellen Ansprüche der Elbinger damals recht bescheiden gewesen sein. Vor der Ankunft der Franzosen hatte Elbing noch einen recht lebhaften Handel, namentlich mit Getreide und die Einwohner waren meistens reich. Zur Zeit des französisch-russischen Krieges hatte Elbing jedoch schwer zu leiden unter der drückenden Last der Einquartierungen. Im Jahre 1812 waren in Elbing nicht weniger als 207,469 Mann und 25,731 Pferde einquartiert. Dazu kam noch, daß die Stadt außerdem noch kolossale Aufwendungen machen mußte. So sollte die Stadt einem neu einziehenden französischen Marschall nach dem „Anrathen“ eines franz. Generals 100,000 Thaler zum Geschenk bringen; in der That hat die Stadt ihm 60,000 Thlr. schenken müssen. Napoleon war zum ersten Mal in Elbing am 8. Mai 1807. Herr Prof. Dorr berichtet dann an der Hand von Zeitungsberichten über die Feier der Geburtsstages des Königs von Preußen und auch des Kaisers Napoleon. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. — Der Vorsitzende giebt darauf noch eine kurze Uebersicht über das abgelaufene Halbjahr. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 363 gestiegen. Die Schlussfeier der Handelsschule, verbunden mit Prämierung der Schüler, findet am 18. April im Realgymnasium statt.

**[Am 10. April]** treten auf den preussischen Staatsbahnen zu der Verkehrsordnung nachstehende Zusatzbestimmungen in Kraft: Bei denjenigen in den Fahrplänen mit Durchgangszug besonders bezeichneten Zügen, deren Wagen durch Ueberbrückungen verbunden und mit nummerierten Plätzen versehen sind, ist für die Benutzung eines solchen Platzes außer dem Fahrpreise ein Zuschlag von 1 Mk. für die III. Klasse und 2 Mk. für die II. und I. Klasse gegen Ausbändigung einer Platzkarte zu zahlen. Durch Belegen eines nummerierten Platzes wird ein Anspruch auf denselben nicht erworben. Für Kinder wird, wenn für sie ein besonderer Platz beansprucht wird, die volle Platzgebühr erhoben. Das Nähere über den Verkauf der Platzkarten wird durch Aushang auf den Stationen bekannt gemacht. Der Reisende ist verpflichtet, die Fahrkarte und die etwaige Platzkarte während der Fahrt aufzubewahren und auf Verlangen jedem im Bahzuge dienstthuenden Beamten vorzuzeigen. Bei den Zügen, deren Wagen durch Ueberbrückungen mit einander verbunden und mit nummerierten Plätzen versehen sind, ist außer dem Betrage für eine Platzkarte noch ein Zuschlag von 1 Mk. von demjenigen Reisenden zu zahlen, welcher einen nummerierten Platz einnimmt, ohne im Besitz einer Platzkarte zu sein und dies nicht beim nächsten Erscheinen des Schaffners oder Zugführers meldet. Bei freiwilliger Unterbrechung der Fahrt verliert die Platzkarte ihre Gültigkeit.

**[Wie auswärtige Blätter berichten]** ist der von hier gebürtige, durch seine Thätigkeit als Univerfitätsprofessor in Quito (Guador), durch sein Reisewerk „Nach Ecuador“ sowie durch eine neue „Erdbentheorie“ in wissenschaftlichen Kreisen berühmte Jesuitenpater Josef Kolberg in Feldberg (Voralberg) gestorben.

**[Fernsprechleitung.]** Wie wir erfahren, wird der Bau der Telephonleitung Königsberg-Elbing vor Ende April kaum beendet werden können, da sich demselben fortgesetzt große Schwierigkeiten in den Weg stellen. Die Leitung ist bis jetzt nur streckenweise fertig geworden, und die Verbindung dieser Strecken wird sicher noch vier Wochen in Anspruch nehmen. Die größten Schwierigkeiten beruht das Legen der Leitungsdrähte. Diese haben nämlich für eine so weite Strecke bedeutend stärker als sonst gewöhnt werden müssen, und dadurch wird eine bedeutend größere und schwierigere Mehrarbeit

bedingt. Bis zum Schlusse des April hofft man jedoch die ganze Verbindung, wenn nicht unangünstige Witterungsverhältnisse eintreten, fertig gestellt zu haben, so daß der Betrieb am 1. Mai cr. aufgenommen werden kann.

**[Schiffahrt.]** Am Dienstag den 4. April macht der Dampfer „Fris“ seine erste Fahrt von hier nach Pillau und Königsberg. Von da ab finden dann die regelmäßigen Tourfahrten statt.

**[Von der Weichsel.]** Nach einer Meldung aus Marienwerder ist der Weichseltraject daselbst nun vollständig wieder hergestellt.

**[Der heutige Wochenmarkt]** auf welchen unsere Geschäftleute große Hoffnungen setzten, entsprach bei weitem nicht den darauf gesetzten Erwartungen. Derselbe war in allen Theilen nur schwach besetzt.

**[Erhängt.]** Der Sattlergeselle B. von hier, wohnhaft in der Junferstraße, dessen Frau vor etwa 8 Tagen an einer schleichenden Krankheit verstorben ist, hat sich in der Nacht zu heute in seiner Wohnung erhängt. Zwei unmündige Kinder sind dadurch zu Waisen geworden.

**[Selktion.]** Auf Anordnung der hiesigen Königl. Staatsanwaltschaft soll nunmehr die Beichnung des Kindes der Arbeiterfrau L., welches am Freitag plötzlich verstorben ist, stattfinden.

**[Polizeibericht.]** Der Arbeiter Wilhelm B. von hier, welcher dem Trunke stark ergeben ist, kam häufiger mit seiner Ehefrau in Streit. Am Montag bedrohte er diese sogar mit einem Hackmesser und mit einem offenen Taschenmesser, wurde aber von weiteren Ausschreitungen durch seinen Hauswirth abgehalten. Gestern kam es zwischen den Eheleuten wieder zu Zank und Streit und diesmal mißhandelte B. seine Frau mit einer Glasflasche. Es wurde deshalb ein Polizeibeamter herbeigeholt, der den Menschen festnahm.

### Bermischtes.

**Der Ballon „Gomboldt“** hatte Dienstag in Charlottenburg eine Auffahrt mit bedenklichen Hindernissen. Er hatte sich bereits auf den Fuß „los“ etwa einen Meter hoch erhoben, als von dem Offizier plötzlich der Ruf erkoll: „Haltet den Ballon fest, wir nehmen sonst den Schuppen mit.“ Hierbei deutete er auf ein Holzgebäude, das in unmittelbarer Nähe, als Aufbewahrungsort für den Ballon ist steht. Wierzig dienstherrliche Hände zogen nun den Segel der Lüste an der Gondel nach unten und führten ihn unter heftigen Schwankungen auf etwa fünfzig Schritte von dem Schuppen zurück. Wiederrum erscholl das Kommando „los“. Der Ballon stieg nun zuerst kerkengerade in die Höhe, wurde aber dann von einer scharfen Brise wieder nach unten gedrückt und nahm die Richtung gegen die Esse des Maschinenhauses der physikalisch-technischen Reichsanstalt an der Marchstraße. Untenantrat Groß entleerte in wenigen Augenblicken eine Anzahl Ballastfäcke, so daß ein Sandregen herniederprasselte. Trotzdem näherte sich der vom Winde getriebene Ballon pfeilschnell der Esse; die Gondel schlug mit großer Kraft an das Mauerwerk, und die Spitze des auf dem Schornstein befindlichen Blitzableiters bohrte sich in den Ballon ein und riß an der untern Seite ein mächtiges Loch. Große Aufregung bemächtigte sich darüber der aus etwa 60 Personen bestehenden Zuschauerschaft; man rief aus: „Der Ballon ist gerissen, herunter“, und ein Theil der Damen schwankte todtendbleich umher. Ueber die weiteren Schicksale des Ballons ist vorläufig nichts bekannt.

**Breslau, 27. März.** In dem hiesigen Königl. Schlosse ist eine interessante Sammlung von Trompeten eingetroffen. Es hat damit folgende Bewandnis: In der Schlacht bei Veltzig wurden dem jetzt hier in Garnison stehenden 11. Infanterie-Regiment durch die mit Napoleon verbündeten Hessen fünf silberne Trompeten abgenommen. Als nun kürzlich unsere Prinzessin Margarethe einem heftigen Prinzen die Hand reichte, sprach der Kaiser den Wunsch aus, jene fünf Trompeten möchten dem 11. Regiment zurückgegeben werden. Dieser Wunsch wurde von heftiger Seite sofort erfüllt, infolge eines Verfehlers wurden aber der B. zufolge nicht nur die fünf Trompeten der Esfer, sondern außerdem noch 48 andere silberne Trompeten, die zusammen einen Werth von 72,000 Mk. repräsentiren, hierher geschickt. Auf das Versehen aufmerksam gemacht, ließ es der heftige Hof gleichwohl dabei bewenden, so daß die 53 Trompeten in Breslau blieben. Derselben werden zur Zeit geordnet und dann dem Publikum zur Besichtigung zugänglich gemacht.

**Ueber einen Selbstmord wegen verwehrter Liebe** wird berichtet: Der Bernauerstraße 44 in Berlin wohnende Cigarrenhändler Jean Klemmer hatte sich in die Coufine der im Hause Bernauerstraße 66/67 wohnenden Mittelschichtigen Geleute, die 22jährige underehelichte Marie Alten verliebt, die bei einem benachbarten Bäckermeister dient. Obgleich er keine Erwiderung seiner Herzensneigung fand, so hatte er doch in der Voraussetzung, daß seine Angebetete anderen Sinnes werde, die Hochzeit auf den 26. Juni d. J. festgesetzt und wurde nicht müde, die Alten die glühendsten Liebesgedichte zuzuschicken. Gestern Nachmittags fand er sich in der Mittelschichtigen Behausung ein, wo auch „seine Zukünftige“ zum Besuche anwesend war. Er hatte sich mit einem großen Messer bewaffnet, wie Cigarrenarbeiter benutzen und vielleicht die Absicht gehabt, falls die Alten bei ihrer Weigerung, ihr Lebensschicksal an das seinige zu ketten, verbarre, zuerst sie und dann sich selbst umzubringen. Dazu bot sich indeß keine Gelegenheit, denn die Auserkorene hielt sich in Gesellschaft ihrer Schwester und der Mittelschichtigen Geleute andauernd in der Küche auf. Klemmer trat hier an die Alten heran und bat sie um einen Kuß. Als ihm dieser verweigert wurde, reichte er allen vier Personen die Hand und ging mit den Worten: „Leben Sie wohl!“ nicht ohne Erregung auf den dunklen Korridor. Hier wurde er kurze Zeit nachher in einer Blutlache liegend todt aufgefunden. Der unglückliche Liebhaber hatte sich mit dem Messer den Unterleib aufgeschlitten.

**Ueber eine Sträflingsrevolte** wird aus Tomsk berichtet: 300 Sträflinge, die sich auf dem Marsche nach Sibirien befanden, empörten sich gegen ihre Aufseher. Fünf Sträflinge gelang es, sich ihrer Fesseln zu erledigen und sich der Waffen einiger Kerkermeister zu bemächtigen. Es entstand ein Revolver- und Messerkamp. Acht Aufseher wurden getödtet. Von den Gefangenen fielen 40. Am Bestimmungsorte langte nur die Hälfte der Sträflinge an, die andere Hälfte war in Folge der ausgefallenen Leiden auf der Landstraße liegen geblieben.

**Fürst Sciarra** ist von der Strafkammer in Rom wegen Verkaufes von Kunstgegenständen ins Ausland zu drei Monaten Gefängniß, 5000 Lire Geldstrafe, Rückerstattung des für die nach dem Auslande verlaufenen Kunstgegenstände erhaltenen Kauf-

schillinges und Tragung der Prozeßkosten verurtheilt worden.

**Eine eigenartige Empörung** fand jüngst in einer großen Menagerie zu Bridgeport (Connecticut) statt, in welcher unter vielen anderen Thieren auch zwölf Elefanten vorhanden waren. Ein Wärter, Namens Konkln, hatte die Idee gehabt, zwei von den Dichthäuten, „Mandarin“ und „Nabe“, vor einen Eisenbahnwagen zu spannen und durch sie große Lasten auf dem Schienenwege von einem Punkte der Stadt zu einem anderen schleppen zu lassen. Da jedoch viel Schnee gefallen war, protestirten die Elefanten energisch gegen die Zumuthungen des Wärters und gaben ihre Unzufriedenheit durch ein so erschütterndes Geschrei kund, daß sie von ihren zehn in den Ställen befindlichen Kameraden gehört und verstanden wurden. Einer von den letzteren, „Pallas“, entrüstete sich so sehr über die „Gemeinheit“ der Menschen, daß er die starke Eisenkette, mit welcher er gefesselt war, zerriß, die Stallthüren zertrümmerte und wüthend ins Freie stürzte, um seinen bedrängten Genossen beizustehen, die neun anderen waren zwar nicht so stark, doch rüttelten auch sie aus Leibeskräften an ihren Pfählen und Ketten und brachen in ein herzzerreißendes Geschrei aus. Konkln sandte zwei seiner Untergebenen in die Ställe, gewissermaßen als Deputation, die mit den Aufrehrern unterhandeln und den Tumult beschwichtigen sollte. Die Herren Abgeordneten kamen aber schön an, denn kaum hatten sie sich dem größten Elefanten, Tom Thumle genähert, als dieser mit einem einfachen Küßelschlag die beiden Wärter zu Boden warf; er hätte sie sicher zertrümmert, wenn nicht noch schnell genug ein anderer Wärter herbeigeeilt wäre und mittels einer gekrümmten Eisenstange den aufgeregten Tom so bearbeitet hätte, daß er seine Mordgedanken aufgab. Der Tumult legte sich jedoch erst, nachdem man den Dichthäuten eine reichliche Portion Rüben und Möhren vorgeworfen hatte. Mittlerweile schien jedoch die Nachricht von der Elefantenrevolution wie ein Lauffeuer in alle übrigen Tierkäfige gedrungen zu sein, denn sämmtliche Bestien der Menagerie wurden plötzlich so wild, daß es Mühe kostete, sie zu beruhigen. Ein Nilpferd besonders wurde, jebensfalls um seine Stammverwandtschaft und Solidarität mit den geplagten Kollegen zu bekunden, so erbittert, daß es seinen Freund und Wärter Fred Roland in eine Wasserkufe warf, wo er fast ertrunken wäre, wenn man ihm nicht noch rechtzeitig Hilfe gebracht hätte.

**Wie viel es sich die großen englischen Stallbesitzer** kosten lassen, um einen berühmten Jockey zu besitzen, geht aus der Thatsache hervor, daß Herr John Watts, dem Jockey des kürzlich verstorbenen Sportsmanns Abington, von Sir John Dumbell Maple, dem bekannten konservativen Parlamentsmitglied, die Summe von 6000 Lfr. allein dafür zugewilligt ist, daß er während der nächsten drei Jahre das erste Anrecht auf seine Dienste, gewissermaßen die Vorhand habe.

### Special-Depeschen

**Altpreußische Zeitung.** Berlin, 29. März. Der frühere Kommandant von Berlin, General der Kavallerie, Graf v. Schlieffen wurde als General à la suite des Kaisers zur Disposition gestellt. — Für die Weltausstellung Chicago wird ein Nachtragkredit vom Reichstag gefordert werden.

**Petersburg, 29. März.** Die kaiserliche Familie ist gestern mit glänzender Suite nach der Krim abgereist.

### Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Börsenberichte.** Berlin, 29. März, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse:	Matt.	Cours vom	28.3.	29.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			97,50	97,30
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			97,80	97,80
Oesterreichische Goldrente			98,30	98,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			97,50	97,30
Russische Banknoten			214,50	214,50
Oesterreichische Banknoten			168,35	168,35
Deutsche Reichsanleihe			107,75	107,70
4 pCt. preussische Consols			107,50	107,60
4 pCt. Rumänier			84,90	84,90
Mariens.-Mawl. Stamm-Prioritäten			111,70	111,80

**Cours vom** Produkten-Börse. 28.3. 29.3.

Weizen April-Mai	151,50	151,50
Mai-Juni	152,70	153,00
Roggen: Vefestigt.		
April-Mai	131,70	132,00
Mai-Juni	133,70	134,00
Petroleum loco	19,30	19,30
Hüßöl loco April-Mai	50,00	49,70
Sept.-Okt.	51,00	50,90
Spiritus April-Mai	34,70	34,50

**Königsberg, 29. März 1 Uhr.** — Min. Mittags (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Loco contingentirt . . . . . 54,00 A Geld Loco nicht contingentirt . . . . . 34,50 " "

**Danzig, 28. März.** Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unv.		A
Umsatz: 100 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	141—143	
hellbunt	139	
Tranfit hochbunt und weiß	127	
hellbunt	124	
Termin zum freien Verlehr April-Mai	143,00	
Tranfit	123,50	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	140	

**Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unv.**

inländischer	116	
russisch-polnischer zum Tranfit	100	
Termin April-Mai	117,50	
Tranfit	102,00	
Regulirungspreis z. freien Verlehr	116	
Grste: große (660—700 g)	127	
kleine (625—660 g)	112	
Safer, inländischer	121—130	
Erbsen, inländische	125	
Tranfit	98	
Rüben, inländische	215	
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftlos.	—	

**Königsberger Producten-Börse.**

	27. März.	28. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	142,50	142,50	flau.
Roggen, 120 Pfd.	114,50	114,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	do.
Safer, neu	127,00	127,00	do.
Erbsen, weiße Koch.	116,00	116,00	do.
Rüben	—	—	—

**Spiritusmarkt.** Danzig, 28. März. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Gd., — bez., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., 53,00 Gd., loco nicht contingentirt 32,50 bez., — Gd., pro März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd.

**Stettin, 28. März.** Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,50, pro April-Mai 33,20, pro August-September 35,00.

**Zuckerbericht.** Magdeburg, 28. März. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement 16,85, Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement 15,90. Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement 13,10. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50 Weiss I mit Faß 27,25. Fezt.

### Kritische Erscheinungen!

Fast die Hälfte der Menschheit ist jetzt von einer schrecklichen Krankheit ergriffen, welche durch ihre traurigen Folgen unfähigsten Unheil anrichtet. Die Vorboten und Anfangssymptome der Krankheit sind: Gedankenloses und konfuse Wesen, zielloses Plänemachen und nichts zur Ausführung bringen, Energielosigkeit, krankhafte Furchtsamkeit, unmotivirte Aufregung, abwechselnd mit tiefer geistiger Depression, leichtes Ermüden, Sucht nach langem Schlaf, wüthter Kopf und abscheulicher Geschmack im Munde beim Erwachen, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Gehirndruck, Gedächtnisschwäche, Geräusche im Kopf und Ohren, Zittern der Arme und Beine bei geringer Anstrengung, Schwäche im Rückgrat und viele andere charakteristische Erscheinungen. Die Krankheit endet mit Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Mit starrem Blick, unterlaufenen Augen, hohlen Waden, verletzten Zügen und schlottenden Beinen sieht man die unglücklichen Opfer der Krankheit dahinsinken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte geschrieben. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Personen im besten Lebensalter befallen hat und dieselben moralisch und physisch zu Grunde richtet. An der Zeit ist es nun, daß diese Quelle des Unheils gehemmt und Licht und Aufklärung geschafft wird. Wer den Keim des schrecklichen Leidens in sich fühlt, der verlange kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, welche bei allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-Leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

### Kirchliche Anzeigen.

**Am Gründonnerstag.** Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien. Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier. Predigt: Herr Pfarrer Bury.

**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.** Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes. Beichte und Abendmahls-gottesdienst. St. Annen-Kirche.

**Reformirte Kirche.** Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahls-gottesdienst. Herr Pfarrer Becker. Heil. Leichnam-Kirche. Abends 6 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker. Communion-Gottesdienst.

**Mennoniten-Gemeinde.** Nachmittags 5 Uhr: Vorbereitung zur Abendmahlsfeier.

**Am Charfreitag.** St. Nicolai-Pfarr-Kirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Reichelt. Nachm. 4 Uhr: Herr Kaplan Tief.

**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.** Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Ladner. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht. Gesang des Elbinger Kirchenchors: Wenn ich einmal soll scheiden. J. S. Bach.

**Heil. Geist-Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury. Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn. Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Gesänge des Kirchenchors: Die sieben Worte. N. Neithardt. Woll Blut u. Wunden. J. S. Kollé.

**St. Annen-Kirche.** Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte. Nachm. 2 Uhr: Herr Predigt-Amts-Candidat Senfel. Heil. Leichnam-Kirche. Vorm. 8 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker. Beichte und Communion. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker. Nach dem Gottesdienst: Beichte und Communion. Herr Pfarrer Schiefferdecker. Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Wöttcher. Passionens-Andacht.

**Reformirte Kirche.** Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Mahwald. Nach der Predigt: Communion. Mennoniten-Gemeinde. Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber. (Abendmahlsfeier.)

**Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.** Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

# Zum Feste!

## Neuheiten in Schürzen.

Fantastische Tücher-Schürzen  
für Damen,  
neueste, geschmackvolle Dessins,  
für 0,45, 0,75, 0,95, 1,10.  
**Prakt. Wirtschaftsschürzen**  
neueste gut sitzende Facons, aus  
dauerhaften, vorzüglich waschbaren  
Stoffen,  
für 1,25, 1,65, 1,95, 2,10.  
Zurückgeführt  
Einer Posten Wirtschaftsschürzen mit kleinen Flecken  
verkaufte  
zu spottbilligen Preisen  
aus.

Schwarze Damen-Panamashürzen  
schon von 0,75 an.  
Schwarze Damen-Cachemirschürzen  
schon von 1,25 an.  
**Seidene Damenschürzen**  
in großer Auswahl, schon von  
1,75 an.  
**Neuheiten in Kinderschürzen  
und Schulschürzen**  
in weiß, farbig und schwarz, in  
allen Größen.  
Kinder-Hängeschürzen  
schon von 0,20 an.

## Fertige Wäsche,

aus besten Waschstoffen gefertigt.  
Zeit: Erstlingshemden v. 0,15 an.  
Mädchenhemden v. 0,35 an.  
Knabenhemden v. 0,45 an.  
Damenhemden v. 0,95 an.  
Herrenhemden v. 1,35 an.  
Mädchenbeinkleider v. 0,45 an.  
Damen-Beinkleider v. 1,15 an.  
Damen-Nachtgamaschen v. 0,95 an.

**Weisse Damen-Unterröcke**  
in aller Preislagen.  
Leinene Oberhemden, Kragen,  
Chemisjets, Serviteurs, Manschetten  
zu billigster Preisen.  
Herren-Chemisjets mit Kragen  
für 0,75.  
Herren-Chemisjets ohne Kragen  
für 0,65.  
Knaben-Chemisjets mit Kragen  
für 0,50.

## Neuheiten in hochleganten Herren-Cravattes,

nur ganz aparte Farbenstellungen,  
in Ottoman, Brocat, Fantasiestoffen,  
in den neuesten Facons, Regattes  
und Selbstbinder,  
für 0,55, 0,75, 1,10, 1,50.  
Seidene Herrenwesten v. 0,25 an.

## Handschuhe in Cricot für Kinder, Damen, Herren billigt. Schwarze Glacehandschuhe

4kt., „Derby“,  
best existirendes Fabrikat,  
(jed. Paar trägt den Stempel „Derby“)  
für 2,35.  
Farbige Herren-Glacehandschuhe,  
Doppelstepper mit Agraffverschluss  
für 1,85.

## Diamantschw. Strümpfe für Damen und Kinder.

**Corsetts**  
für Damen und Kinder  
in denkbar größter Auswahl.  
Kinder-Corsetts schon von 0,70.  
Kinder-Corsetts (Geradehalter)  
schon von 1,10.  
Damen-Corsetts m. Löffelmechanique  
schon für 1,05,  
auf Stahl gearbeitet, aus dauer-  
haftem Stoff  
schon für 1,35.  
Best. Qualitäten, bestsitze Facons,  
für 1,65, 2,45, 3,25.

**Neu! Neu!**  
**Corsett Germania**  
mit unzerbrechlicher Hüfte.  
**Neu! Neu!**  
**Corsett Plastique**  
mit Gummiachseln.

## Staubschürze für Damen

in gr. Auswahl schon v. 1,75 an.

**Th. Jacoby.**

## Elbinger Standesamt.

Vom 29. März 1893.  
**Geburten:** Bahnarbeiter August  
Berger 1 S. — Arbeiter Aug. Seddig  
1 T. — Rutscher Gottlieb Scheffler  
1 S. — Schlosser Emil Marquardt  
1 S. — Schlosser Gustav Kretschmann  
1 T.  
**Aufgebote:** Schmied Adolf May  
mit verw. Schmied Königsmann, Antonio,  
geb. Döls.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiterfrau  
Regina Lau, geb. Reiß, 52 J. —  
Zimmergesellenwitwe Anna Maria Beck-  
mann, geb. Grünwald, 82 J. — Gesinde-  
vermieterin Frau Elisabeth Paginski,  
geb. Preuß, 58 J.

## Alterthumsverein.

**Donnerstag, den 30. März d. J.,  
Abends 8 Uhr,  
im Saale der Stadtverordneten:  
Justizrath Horn:**  
Ueber die Heimath u. die Wanderungen  
der Germanen.  
Gäste sind willkommen!  
**Der Vorstand.**

## Liedertafel fällt aus.

**Ortsverein der Klempner und  
Metallarbeiter**  
feiert am **2. Osterfeiertag** sein  
**lehtes Winter-Vergnügen**  
in den Sälen des „**Gold. Löwen**“.  
Anfang 8 Uhr.  
Verbunden mit **Concert, Theater**  
und nachfolgendem **TANZ**.  
Musik von der Kapelle der königlichen  
Unteroffizierschule zu Marienwerder.  
Freunde und Bekannte ladet ein  
**Der Vorstand.**

## Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 137 Abs. 2, § 139  
Satz 2 des Gesetzes über die allgemeine  
Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883,  
§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die  
Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850  
verordne ich zur Verhütung der Ein-  
schleppung und Verbreitung der Cholera  
für den Umfang des Regierungsbezirks,  
was folgt:

§ 1.  
Jeder Arbeitgeber, welcher einen  
russischen Staatsangehörigen in Be-  
schäftigung nimmt, hat hiervon der  
Ortspolizei-Behörde unter Angabe des  
Namens, des Heimathsorts, des Ortes,  
wo die betreffende Person im Inlande  
zuletzt beschäftigt war und des Zeit-  
punkts, zu welchem sie das russische  
Staatsgebiet verlassen hat, binnen 24  
Stunden Anzeige zu erstatten.

§ 2.  
Arbeitsgeber, welche russische Staats-  
angehörige beschäftigen, sind verpflichtet,  
jeden choleraverdächtigen Erkrankungs-  
fall und jeden auch anscheinend un-  
verdächtigen Todesfall unter dem ge-  
samten von ihnen beschäftigten Personal,  
mit Einschluß der einheimischen Arbeiter,  
sofort, spätestens aber binnen 6 Stunden  
oder, falls der Erkrankungs- oder Todes-  
fall zur Nachtzeit eintritt, spätestens bis  
8 Uhr Morgens der Ortspolizei-Behörde  
anzuzeigen.

§ 3.  
Bei Todesfällen unter einer Arbeiter-  
schaft, welche ganz oder zum Theil aus  
russischen Staatsangehörigen besteht,  
darf die Beerdigung ohne Genehmigung  
der Ortspolizei-Behörde nicht vor-  
genommen werden.

§ 4.  
Zwiderhandlungen gegen diese Ver-  
ordnung werden, sofern nicht nach § 327  
des Reichsstrafgesetzbuches Gefängniß-  
strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu  
60 Mark event. entsprechender Haft  
bestraft.

§ 5.  
Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.  
Danzig, den 14. März 1893.  
**Der Regierungs-Präsident.**  
gez. von Holwede.

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen  
Kenntniß gebracht, daß die diesjährige  
Genevisitation durch den Brandinspektor  
Herrn Peterau abgehalten werden,  
dieser mit derselben in den nächsten  
Tagen beginnen wird und daß dem  
Herrn Peterau die mit den Schorn-  
steinseignern über die Reinigung der  
Schornsteine abgeschlossenen Verträge  
von den Hausbesitzern oder von den  
Stellvertretern derselben auf Erfordern  
vorzulegen sind.  
Elbing, den 25. März 1893.

## Die Polizeiverwaltung.

gez. Elbitt.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.

## Bekanntmachung.

Zum Ankauf von Remonten im  
Alter von 3 und ausnahmsweise 4  
Jahren ist in **Elbing**  
am **5. Mai d. J.,**  
von Morgens 8 Uhr ab,  
ein Markt anberaumt, welcher auf dem  
„**Viehmarkt am Bahnhof**“ abge-  
halten werden soll.  
Die Verkäufer haben die erkauften  
Pferde in ein ihnen von der Kommission  
namhaft zu machendes Remonte-Depot  
auf eigene Kosten und Gefahr einzu-  
liefern, um daselbst nach Ablieferung  
der Pferde in gesundem Zustande den  
behandelten Kaufpreis in Empfang zu  
nehmen. Pferde mit solchen Fehlern,  
welche nach den Landesgesetzen den  
Kauf rückgängig machen, sowie Krippen-  
fehler sind vom Verkäufer gegen Rück-  
zahlung des Kaufpreises und sämt-  
licher Unkosten zurückzunehmen.  
Jedem verkauften Pferde ist eine  
**neue starke rindlederne Trense** mit  
starkem Gebiß und eine neue Kopf-  
halfter von Leder oder Hanf mit zwei  
mindestens 2 Meter langen **starken**  
hanfenen Stricken ohne besondere Ver-  
gütigung mitzugeben.  
Elbing, den 24. März 1893.

## Der Magistrat.

Elbitt.

## Bekanntmachung.

Die neue Kampe im Feher'schen  
Bruch von 4 Morgen 83,5 qm culm.  
gleich 2 ha 27 a 94,6 qm soll vom  
1. Januar d. J. ab auf die Dauer  
von bezw. 6 Jahren an den Meist-  
bietenden öffentlich verpachtet werden,  
zu welchem Zwecke wir auf  
**Sonnabend, den 1. April cr.,  
Vorm. 11 Uhr,**  
einen Termin im Rathhause (Ma-  
gistrats-Sitzungs-Saal) anberaumt haben.  
Elbing, den 27. März 1893.

## Kämmerei-Verwaltung.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. März  
1893 ist an demselben Tage die in El-  
bing gegründete Handelsniederlassung  
des Kaufmanns **Hugo John** eben-  
daselbst unter der Firma **Hugo John**  
in das diesseitige Firmen-Register unter  
Nr. 850 eingetragen.  
Elbing, den 27. März 1893.  
**Königliches Amtsgericht.**

Zur **Verpachtung** der dem Gemeinde-  
gut der Altstadt gehörigen Ländereien  
und Triften steht  
**Sonnabend, den 1. April cr.,  
Vormittags 10 Uhr,**  
in dem **Stadtverordneten-Saal** Termin  
an, wozu Pachtliebhaber eingeladen  
werden.  
Außer den Triften kommen auch größere  
Parzellen in der Michelau, Holm, Boll-  
werkswiesen zum Ausgebot.

**Der Vorstand**  
des **Gemeindegut der Altstadt.**  
**J. Frühstück.**



**Nach Pillau u. Königsberg**  
wird **D. „Iris“** am **Dienstag, den**  
**4. April cr., Morgens 7 1/2 Uhr,**  
expedit und beginnen von da an die  
regelmäßigen Tourfahrten an jedem  
**Dienstag und Freitag.**  
Güteranmeldungen werden erbeten.  
**Elbinger Dampfschiffs-Bederei**  
**F. Schichau.**

**Dänischen Korn,  
Nordhäuser Korn,  
Jamaica-Rum,  
Cognac,  
Arrac,  
Punsch-Essenzen,**  
sowie

**sämmtl. Liqueure**  
und einfachen  
**Brauntweine**  
empfiehlt  
**Paul Schiller,**  
Liqueur-Fabrik,  
Brückstraße Nr. 16.

**Gratis-Beigabe:**  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
redigirt von Rudolf Elcho.  
Die „**Volks-Zeitung**“ erscheint  
täglich zweimal,  
Morgens und Abends.  
Abonnementspreis  
**4 Mark 50 Pf.**  
pro Quartal.  
Auf allen  
Gebieten des  
öffentlichen Lebens  
zeichnet sich die „**Volks-**  
**Zeitung**“ durch treffende  
Beleuchtung aller Tagesfra-  
gen, sowie zuverlässige und  
**schnelle Berichterstattung** aus.  
Sie enthält einen **reichhaltigen Haus-**  
**delstheil** mit ausführlichem **Conrs-**  
**zettel** u. unterrichtet eingehend über **Theater,**  
**Musik, Kunst und Wissenschaft.**  
Das Feuilleton bringt  
**Romane und Novellen,**  
sowie **unterhaltende und belehrende** Artikel aus der Feder der be-  
liebtesten Autoren. Zunächst erscheinen ein historischer Roman von E. No-  
lay „Im Sturm erloschen“, und eine Novelle von Gregor Eshty „Die  
Töchter des Herrn von Jokoli“, ferner ein Roman von Jeanne Madret  
„Unzerrenlich“. Das Sonntagsblatt bringt einen Roman von M. Elton  
„Im Jagdschlößchen“, sodann eine Novelle von Konrad Telmann „In den  
Ruinen“, ferner eine Novelle von A. Schöbel „Snadenstrifen“, und kleinere  
Erzählungen von Fritz Waldeck, M. Philipp, Silvester Frey, Robert  
Misch u. a. m.  
Die zum 1. April neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen  
Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung **schon von jetzt ab**  
**unentgeltlich**; außerdem wird ihnen der im I. Quartal zum Abdruck  
gebrachte Roman „**Verleugnet**“ von **Rudolf Elcho** gratis zugesandt.  
Probe-Nummern unentgeltlich.  
**Expedition der „Volks-Zeitung“,**  
Berlin W., Lützowstraße 105 u. Kronenstraße 46.  
Telegr.-Adr.: Glückscollecte Berlin.

**Marienburger**  
Ziehung 13. u. 14. April.  
**Geldlotterie**  
Hauptgewinn:  
**90,000 Mk.**  
baar.  
Original-Loose 3 M., Antheile: 1/2 1,75 M., 1/4 1 M.,  
1/8 17,50 M., 1/16 10 M.,  
Porto und Liste 30 Pf. extra, versendet  
**M. Meyer's Glückscollecte,** Berlin O.,  
Grüner Weg 40.  
Telephon Amt 7, No. 5771.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.  
**Die elegante Mode.**  
Herausgegeben von der Redaction des „**Bazar**“.  
**Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.**  
Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Größe.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**  
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen  
für **1 3/4 Mark** vierteljährlich.

Ziehung 13. u. 14. April  
der  
**7. Gr. Marienburger**  
**Geld-Lotterie.**  
Hauptgewinne:  
**90,000 Mark,**  
**30,000 Mark, 15,000 Mark**  
2c. 2c.  
3172 Gewinne.  
**Original-Loose 3 M.**  
Gesetzlich zulässige Antheile:  
1/2 1,75 M., 1/4 1 M., 1/8 60 Pf.,  
1/16 10 M.,  
Betheiligungsscheine an verschied.  
Nummern:  
1/2 17,50 M., 1/4 10 M.,  
1/8 6 M., 1/16 1 M.,  
Porto und Liste 30 Pf.  
**Richard Schröder**  
Bankgeschäft, Berlin C. 19.  
Gegründ. 1874.

**Mannschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
„**Die männlichen**  
**Schwächezustände, deren**  
**Ursachen und Heilung.**“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

In meinem Hause — Elbing, Post-  
straße 1 — ist ein geräumiger  
**Laden**  
mit daranstoßendem Zimmer, event. auch  
Lagerkeller und Bodenraum, unter  
günstigen Bedingungen zu vermieten.  
**A. Wiebe.**

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 76.

Elbing, den 30. März.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

5)

Nachdruck verboten.

„Einen Augenblick, Miß Cora!“ sagte er mit größerer Ehrerbietung, als er bisher gezeigt hatte, in leisem bescheidenem Ton, der den Verdacht und das Mißtrauen entwarfneite. „Ich kann Sie nicht mit dem kalten, stolzen Blick vorwurfsvoller Entrüstung über meine unfreiwillige Anehrerbietung gehen lassen. Ich bin nämlich soeben von einer längeren Reise zurückgekehrt und eilte herbei, um den Verwandten, die ich nächst meiner Mutter am meisten schätze, meine Aufwartung zu machen. Und Netta und ich sind in früheren Zeiten außerordentlich gute Freunde gewesen, so daß ich nach alter Weise den bekannten Weg nach diesem Zimmer nahm, und in der Meinung, meine kleine Cousine sei während meiner Abwesenheit so gewachsen, in der Dunkelheit thöricht genug war, Sie für meine Cousine zu halten . . . ein Fehler, den ich allerdings noch nicht bereuen kann. Wollen Sie mich nun mit einer etwas freundlichen Verzeihung verlassen als jene war, die Sie mir soeben gewährten?“

„Ja! Ja! Es ist ja nichts zu verzeihen!“ antwortete sie hastig. „Nur, bitte, lassen Sie mich gehen!“

„Nicht bis Sie mir die Hand zum Zeichen der Freundschaft gegeben haben,“ sagte er. „Nun es ist weder Nichtachtung noch eitle Thorheit,“ fuhr er fort, als sie zurückwich. „Ich möchte mir nur den Vorwurf ersparen, daß Sie mir nicht zumuthen, ich könnte eine Dame — besonders eine Dame wie Sie — beleidigen.“

Cora wich noch immer von der dargebotenen Hand zurück, aber seine Stimme, wie seine ganze Art und Weise waren so tabellos respectvoll, und sie lehnte sich so angstvollschüchtern darnach, aus dem Zimmer zu kommen, daß sie hastig ihre kleine Hand in die seine legte.

Er hielt sie einen kurzen Augenblick in seinen beiden. Dann, wie von einem unwiderstehlichen Impuls getrieben, führte er sie an seine Lippen.

Die Berührung war leicht, kaum merklich. Aber in demselben Augenblick, in dem Cora ihre Hand ihm entzog, wurde die Thür plötzlich und fast geräuschlos geöffnet, und Netta, wie

es schien vor Zorn und Verwunderung starr, betrachtete mit blitzenden Augen die vor ihr Stehenden.

„Ernst, bist Du wieder da? . . . Warum verdirbst Du Dich . . .“ kam es fast ungestüm von ihren Lippen.

VI.

Einige Augenblicke lang herrschte tiefes, peinliches Schweigen.

Cora hatte sich stolz aufgerichtet, den Kopf herausfordernd vorgebeugt.

Der Lord Belfort fand nach dem ersten plötzlichen Schrecken rasch seine gewöhnliche Ruhe wieder.

„Ich mich verbergen“, rief er lachend. „Geliebte Netta, das ist eine böse Beschuldigung! Der frühe Morgen zog mich an diesen Ort, wo ich Dich zu finden hoffte. Ich fand hier aber nur eine schöne Stellvertreterin. Und nun möchte ich wissen, wer die Flüchtige ist!“ setzte er heiter hinzu mit einem raschen Blick auf die davon eilende Cora.

Der halb spöttische, halb schmolgende Ausdruck um Netta's Lippen verlor sich nicht, als sie antwortete:

„Eine Stellvertreterin, die wunderbar dazu zu passen scheint! Ich bedaure, das interessante Zusammensein unterbrochen zu haben,“ fügte sie spöttisch hinzu.

Ernst lachte dagegen und bemerkte:

„Meine liebe kleine Cousine! Wie sonderbar von Dir, eine solche Bagatelle so ernst zu nehmen! Es war ein bloßer Zeitvertreib, bis Du kommen würdest. Was liegt daran, wenn es sich nur um eine Untergebene handelt! Netta, Du bist viel zu lebenswürdig und klug, um Dich einer unwürdigen Elfersucht schuldig zu machen.“

Der Ausdruck ihres Gesichtes wurde etwas weicher, obwohl sie mit abgewandtem Kopf und bitterem Ton erwiderte:

„Dann sollte es auch unter Deiner Würde sein, Dich zu einer Täuschung herabzulassen, Ernst,“ sagte sie kalt. „Aber Du scheinst mich für ein Kind zu halten, mit dem man sich nach Belieben amüsiren kann.“

„Im Gegentheil, ich halte Dich für eine sehr anspruchsvolle junge Dame,“ erwiderte er ruhig.

„Ich bin Dir sehr verbunden,“ versetzte sie mit spöttischer Verbeugung. „Sedenfalls bin

ich kein Kind," fuhr sie ärgerlich fort, „und ich weiß sehr gut, daß Du einem fremden, untergeordneten Mädchen wie dieses nicht den Hof machen würdest, wenn . . . wenn . . .“

Sie hielt verlegen inne. Vielleicht hinderten sie auch die heraufsteigenden Thränen am Sprechen.

Lord Belfort lachte munter.

„Meine liebe, verzogene, eigensinnige kleine Cousine, Du bist wirklich zu amüsam," sagte er und versuchte ihre Hand zu ergreifen. „Ich glaube, Du willst meiner schlechten Auffassungsgabe nachhelfen und mir begreiflich machen, es sei ein Beweis, daß ich nicht in die schöne Netta verliebt sei, wenn ich mich während einiger Minuten mit ihrer Gesellschafterin amüstre. Glaubst Du nicht, daß mir daran liegt, Deine ganze Umgebung für mich zu gewinnen, bis ich auf die Erfüllung meiner höheren Wünsche hoffen kann?“

„Mir ist gleichgültig, was dieses anmaßende Mädchen denkt. Es würde mich höchstens zu der entgegengesetzten Meinung bestimmen," entgegnete sie schnippisch. „Du weißt übrigens gar nicht, wer sie wirklich ist, sonst würdest Du nicht so thöricht reden.“

„Thöricht reden ist zuweilen viel amüsanter als klug sprechen. Vielleicht bist Du auch so gut, mich über sie aufzuklären?“ sagte er mit einer Verwegenheit, die nur von einem hübschen Menschen mit zehntausend Pfund jährlichen Einkommens entschuldigt werden konnte.

„Eigentlich verdienst Du es nicht, doch ist es des Geheimnisses gar nicht werth," erwiderte sie leichtsin. „Cora ist ein Kind, dessen Papa sich annahm, weil sie gut deutsch spricht. Ich glaube nicht, daß sie jemals Vater und Mutter gekannt hat," sagte sie bitter hinzu. „Wie alle dergleichen Geschöpfe glaubt sie direkt vom Himmel gekommen zu sein.“

„Das nennt man himmlisch geboren," sagte er ernst.

„Du bist unerträglich!" entgegnete Netta ärgerlich und wandte sich zum Gehen. „Ich werde Tante Emily sagen, daß Du hier bist . . . vielleicht kannst Du von ihr erfahren, was Du über dieses Geschöpf, das Du so reizend findest, zu wissen wünschest.“

„Wie Du mir schmeichelst! Du bist wirklich bezaubernder als ich erwartet hatte!" sagte der junge Edelmann und hielt sie zurück. „Ich hatte kaum gehofft, daß Du Dich in so lebenswürdiger Weise meiner Launen annehmen und sie in so pikanter Weise unterstützen würdest. Aber genug des Unsinn!" fuhr er ernster fort. „Du solltest Deinen eigenen Werth besser kennen, Netta, als daß Du auch nur einen Gedanken an eine solche Nichtigkeit verschwendest. Lord Faro's Tochter braucht keine Nebenbuhlerin zu fürchten, am allerwenigsten ihre eigene . . .“

„Jungfer . . . denn sie ist kaum etwas Besseres!" unterbrach ihn Netta, wieder heiterer werdend bei der schmeichelhaften Anspielung. „Aber Lord Belfort sollte auch Besseres zu

thun wissen als sie eitel und anmaßend zu machen," fuhr sie fort. „Und nun denke ich, schließen wir Frieden und sind wieder gute Freunde. Ernst . . . Das heißt: „Wenn Du es nicht wieder thun willst . . . wie wir sonst zu sagen pflegten!“

Lord Belfort war diesmal kühner als bei der anderen Veröhnung vor wenigen Minuten, denn er berührte die Lippen statt der Hand seiner jungen Verwandten, und erhielt zum Lohn dafür einen leichten Schlag von ihren zarten Fingern.

Inzwischen verließ Cora, die unschuldige Ursache des kleinen Streites, das Haus und schritt rasch den schattigen Wegen zu, wo sie ungestört sein konnte.

„Es ist empörend! Ich ertrag es auch nicht länger!"

Mit diesen Worten machte sie ihrem schweren Herzen Luft.

„Mich von einem Fremden beleidigen lassen zu müssen, weil ich einsam und unbekannt bin! . . . O Himmel, was wird noch aus mir werden!" fuhr sie fort, faltete krampfhaft die Hände und sank in dem Gartenhaus, das außer ihr selten Jemand betrat, auf eine Bank nieder. „Warum bin ich nicht mit Denen ertrunken, die mich liebten? Jetzt bin ich unglücklich und verlassen!"

„Unglücklich und verlassen, Cora?" sagte Lord Faro, der unbemerkt näher getreten war. „Sie haben doch gewiß nicht Ursache, sich zu beklagen, daß man Sie nicht . . . ich meine, es wird Ihnen doch Zuneigung und Interesse genug gezeigt, wenigstens von mir?“

„Ich . . . ich beklage mich ja auch nicht!" sagte sie hastig. „Außer wenn man mich beobachtet und belauscht.“

„Ich sah Ihr Kleid zwischen den Gebüsch, und ich bin so selten mit Ihnen allein, daß ich einmal frei und ungezwungen mit Ihnen zu reden wünschte," erwiderte er, indem er neben ihr Platz nahm. „Aber wo ist Netta?“

„Sie war soeben mit Lord Belfort . . . so heißt er ja wohl? . . . im Schulzimmer," sagte sie kalt, obwohl sie ihre Undankbarkeit gegen ihren Wohlthäter bereute. „Dort werden Sie ihn wohl noch finden.“

„Im Schulzimmer?" wiederholte er. „So sahen Sie ihn schon, Cora?“

„Ja . . . doch ich wußte nicht, daß er kommen würde, sonst hätte ich das Zimmer vorher verlassen," entgegnete sie. „Er suchte Miß Netta.“

„Fanden Sie ihn hübsch?" fragte er mit erzwungenem Lächeln.

„Ich weiß es nicht. Was liegt mir auch daran?" entgegnete sie stolz.

„Ist dem wirklich so? Dann sind Sie anders als andere junge Mädchen!" sagte er. „Junge Mädchen haben gewöhnlich großes Interesse für dergleichen Vorzüge unseres Geschlechtes.“

„Ja, ich bin anders, ganz anders!" ant-

wortete sie bitter. „Und gerade das macht mir Kummer.“

„Cora, warum thun Sie mir mit solchen Worten weh?“ sagte Faro und versuchte in ihre abgewendeten Augen zu sehen, die sich mit Thränen füllten. „Genügt es Ihnen nicht, daß ich Sie als meinen Pflegling . . . mein Mündel wenn Sie wollen . . . ansehe? Was wollen Sie noch mehr?“

„Ich bin Ihnen ja auch dankbar dafür. Nur, bitte, lassen Sie mich in Ruhe und Frieden!“ entgegnete sie ungeduldig. „Es ist unrecht, sehr unrecht, ich weiß es wohl,“ fuhr sie in sanfterem Tone fort, der ihrer Schönheit noch mehr Reiz verlieh, „doch ich bin beklagenswerth eigennützig und unlenksam, wenn es mich bläswellen überkommt, welch' seltsames Schicksal in meinem Leben liegt, als namenloser Findling bei fremden Leuten zu sein.“

„Waren Sie auch so gegen Rupert?“ fragte er leise.

Sie wich erzürnt zurück.

„Sprechen Sie nicht von ihm, wenn Sie mich nicht rasend machen wollen“, sagte sie. „Sie haben es mir versprochen.“

„Aber ich will ja nur seine Stelle einnehmen. Sie sollen sich unter meiner Obhut so sicher fühlen, wie bei ihm,“ betheuerte Lord Faro.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein! Nein! Das ist unmöglich! Er liebte mich . . . der arme Rupert!“

„Und lieben Sie . . .“

Er stockte, und sein blaßes Gesicht bedeckte sich mit einer dunklen Röthe.

Doch rasch faßte er sich wieder und sagte in leisem, schmerzlichen Tone: „Und auch ich liebe Sie, Cora!“

Während er diese Worte langsam sprach, beobachtete er ihr Gesicht, um zu sehen, welche Wirkung seine Worte auf sie ausübten.

Aber nur Ungeduld und Spott zeigte sich auf ihrem Gesicht, als ob eine Liebe, wie sie sich dieselbe von ihm ihr gegenüber vorstellen konnte, ihre nur eine Qual wäre.

„Es ist sehr freundlich von Ihnen, so zu sprechen, aber Ihre Worte werden ja nur von Güte und Mitleid dictirt,“ sagte sie. „Wenn ich Ihre Tochter wäre, würde es anders sein, aber so . . .“

Und sie entzog ihm mit ungestümer Bewegung ihre Hand, die er in die seine genommen hatte.

„O, ich sehe,“ rief er ärgerlich aus, „daß Sie die Liebe verschmähen, die Ihnen durch Thaten bewiesen wurde! Sie lassen sich von der Jugend blenden und betören. Und Sie werden unter Ihrer eifren Thorheit leiden,“ fuhr er mit spöttischem Lachen fort, „und ich viel Lecht für die meine.“

Sie sah mit einer gewissen schmerzlichen Bestürzung auf. In ihren Zügen war aber nichts von Verwirrung oder Reue zu entdecken.

„Ich will wieder fortgehen,“ sagte sie ein-

sach, „wenn Sie Ihre Großmuth bereuen. Ich will Sie von der Last der armen Cora befreien, die, wie es scheint, nur dazu geboren ist, Allen, die sich ihrer annehmen, Schmerz und Noth zu bereiten.“

Cora konnte sich den Kampf in Lord Faro's feinen Zügen, das krampfhaft Zusammenpressen seiner verschlungenen Finger nicht erklären. Sie glaubte nur, er erwäge ihren Vorschlag und schwankte zwischen Pflicht und Neigung.

„Es wird wohl das Beste sein!“ drängte sie weiter. „Ich sehe, daß Sie in peinlicher Verlegenheit sind. Lassen Sie mich wieder fort, lieber Freund!“

Der Ton, in welchem sie die letzten Worte sprach, entseßelte den ganzen Strom seiner Liebe.

„Nimmermehr!“ rief er erregt. „Nimmermehr! Ich kann mich nicht von Ihnen trennen! Cora, Sie sind die einzige Freude meines Daseins . . . der Sonnenschein meines kalten, traurigen Hauses! Wenn Sie meinen, mir nur die geringste Dankbarkeit schuldig zu sein, so bleiben Sie bei uns! Sie können, Sie dürfen mich nicht verlassen!“ fuhr er mit einem Anflug von Heftigkeit fort, der das Mädchen erschreckte.

„Wie Sie wollen,“ entgegnete sie unterwürfig. „So lange ich Ihnen Gutes damit erweilen kann, habe ich versprochen, Ihren Schutz und Ihre Güte anzunehmen. Ich will mein Wort halten.“

„Das ist recht,“ sprach er. „Ich könnte es mir nicht vergeben, wenn ich eine Pflicht versäumte, die ich einmal übernommen habe. Sie sind so lange an mich und ich an Sie gebunden, bis Sie sich unter einen andern Schutz stellen werden. Und nun lassen Sie mich nichts weiter darüber hören, daß Sie fort wollen, es erregt und verdrießt mich.“

Und ohne ein weiteres Wort oder auch nur einen Blick wandte er sich zum Gehen und ließ Cora mit dem Gefühl hoffnungslosen Verdachtes und in großer Bestürzung zurück, da sie keine Aufklärung für das seltsame Geheimniß von Lord Faro's eigenthümlicher, aber unerkennbarer Aufregung finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Eine Unannehmlichkeit, die viel von sich reden macht, ist nach der „Polit. Korr.“ dem Auswärtigen Amt in Kopenhagen in Folge einer Auskunftvertheilung widerfahren. Voriges Jahr wendete sich ein in Jütland wohnender Kaufmann an das Ministerium des Außern mit der Anfrage, ob dieses nicht die Güte haben wollte, ihm mitzutheilen, in wie weit die französische Versicherungs = Gesellschaft Caisse générale des familles als vertrauenswürdig betrachtet werden könne. Das Auswärtige Amt wendete sich sofort an die dänische Gesandtschaft in Paris, um durch diese

Auskünfte zu erhalten; die Gesandtschaft scheint aber die Sache in leichtfertiger Weise behandelt zu haben und erstattete ihre Rückäußerung dahin, daß die Caisse générale kein gutes Renommee besitze, welche Mittheilung das Auswärtige Amt an den Fragesteller gelangen ließ. Diese Auskunft wurde von letzterem nicht geheim gehalten und der Direktor der Kopenhagener Filiale der Caisse générale, der davon Kenntniß erhielt, ließ die Sache nicht auf sich beruhen: er veranlaßte einen Protest des französischen Gesandten in Kopenhagen, der dem Auswärtigen Amte durch offizielle Dokumente bewies, daß es sich in bedauerlicher Weise getrrt hatte und es gleichzeitig aufforderte, die in der erwähnten Auskunft enthaltene Anschuldigung zu widerrufen. Außerdem hat aber der Direktor der Kopenhagener Filiale der Caisse générale in Folge der Welsung der Pariser Hauptverwaltung gegen das Auswärtige Amt einen Verleumdungsproceß angestrengt, und sicliem Vernehmen nach werden mit diesem Proceß in Verbindung weitere Schritte unternommen werden, um das Auswärtige Amt zur Zahlung eines sehr bedeutenden Schadenersatzes zu verhalten.

— **Großstädte der Erde.** Nach einer soeben erschienenen Statistik von Professor Supan in Gotha giebt es auf der ganzen Erde 270 Großstädte, d. h. Orte mit über 100,000 Einwohnern. Ueber eine Million haben 12, und zwar 1) London (4,415,958) 2) Paris (2,712,598), 3) Newyork-Brooklyn (2,352,150), 4) Berlin (1,763,543), 5) Canton in China (1,600,000), 6) Wien (1,364,548), 7) Wutchang = Gjang = Honfon in China (1,200,000), 8) Tokio in Japan (1,155,290), 9) Philadelphja (1,105,277), 10) Chicago (1,099,850), 11) Sjangtan und 12) Singan in China mit je 1,000,000, Städte über eine halbe bis eine Million zählt Supan 23, nämlich 13) St. Petersburg (954,400), 14) Tientfin in China (950,000), 15) Konstantinopel (873,565), 16) Bombah (821,764), 17) Kalkutta (810,686), 18) Gjangtschi und 19) Tschingtn in China (je 800,000), 20) Rio de Janeiro (800,000, wohl stark übertrieben), 21) Moskau (798,742), 22) Sblasgow (772,040), 23) Hamburg-Altona (734,625), 24) Manchester-Salford (703,479), 25) Liverpool (697,901), 26) Futschon in China (636,000), 27) Boston (598,669), 28) Birmingham (576,460), 29) Buenos-Ayres (554,713) und endlich 30—35) Peking und sechs andere chineische Städte mit etwa einer halben Million. Städte von 400—500,000 giebt es 15, darunter Budapest (491,938), Brüssel (471,789), Madrid (470,283), Neapel (463,172), Warschau (443,426), Lyon (429,295) und Amsterdam (406,532). Von 300—40,000 zählt Supan 21 Städte, darunter endlich unter 57) Leipzig mit 357,147 Einwohnern als drittgrößte und 58) München mit 350,594 als viertgrößte Stadt im Deutschen Reiche. Dahin gehören noch 60) Breslau (335,186), 64)

Dresden (322,633). Städte zwischen 200,000 bis 300,000 Einwohnern giebt es schon 58 auf der Erde, worunter sich nur 2 deutsche befinden (Eiberfeld-Barmen mit 242,043 und Köln mit 214,762). Unter den 141 Städten, welche „nur“ 100—200,000 Einwohner haben, kommt Frankfurt a. M. mit seinen 198,436 Einwohnern, einschließlich Bodenhelms, an 131. Stelle. Wie schon die runden Zahlen der chineischen Städte zeigen, sind diese Angaben nicht gleichwerthig, da die verschiedenen Staaten je nach dem Grad ihrer Kultur mehr oder weniger vollkommene statistische Einrichtungen haben. Auch sind die Zählungen nicht gleichzeitig, doch stammen die meisten Angaben aus dem Jahre 1890, wo nicht nur Deutschland, sondern auch die Vereinigten Staaten ihre letzte Zählung hatten. Die Zahlen der französischen wie der indischen Städte sind das vorläufige Ergebnis der Erhebungen aus dem Jahre 1891. Ueberall sind die eine wirthschaftliche Interessengemeinschaft bildenden Wohnplätze, wie Newyork-Brooklyn, Berlin und Leipzig mit ihren Vororten, Eiberfeld und Barmen als eine Stadt gerechnet. Was die geographische Vertheilung der Großstädte betrifft, so kommen von den zwölf Millionenstädten 4 auf Europa, 5 auf Asien und 3 auf Amerika, von den 23 Städten von  $\frac{1}{2}$ —1 Million 8 auf Europa (darunter allein 4 auf Großbritannien und Irland), 12 auf Asien (davon 10 auf China) und 3 auf Amerika. Städte zwischen 4- und 500,000 Einwohnern hat Europa 7, Asien 6 und Amerika 2, Städte von 3—400,000 giebt es in Europa 11, Asien 4, Amerika 4. Zum ersten Mal kommt hier auch Afrika und Australien mit je 1 Stadt vor. Von den 58 Städten von 2—300,000 Einwohnern hat Europa 20, Asien 23, Amerika 13, Australien und Afrika je 1; die 141 Städte von 400—200,000 Einwohnern vertheilen sich auf Europa mit 66, Asien mit 55, Amerika mit 15 und Afrika mit 5. Von dieser kleinsten Art von Großstädten finden sich die meisten in Britisch-Indien (24), dann in Großbritannien (16), im Deutschen Reich und in China (je 15), in Frankreich und in den Vereinigten Staaten (je 8), u. s. w. Von allen 270 Großstädten kommen auf Europa 116, Asien 105, Amerika 40, Afrika 7 und Australien 2. Von den einzelnen Ländern hat am meisten Großstädte überhaupt China (53), dann Großbritannien und Irland und Britisch-Indien (je 30); es folgen die Vereinigten Staaten (26), das Deutsche Reich (24), Frankreich und Rußland (je 12), Italien (10). Alle anderen Länder haben nur einzelt Großstädte im Supan'schen Sinne.

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Elbing.